Grottkauer Zeitung

Amtliches Organ für die Staats- Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis für den Monat durch die Post oder Austräger 1,15 RM., für Selbstabholer 95 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, bei den Postanstalten und von den Austrägern entgegengenommen. Streiks, Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Fernsprecher 84

Anzeigen-Preise:
Der einspaltige Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Rpfg., außerhalb desselben 6 Rpfg., im Reklameteil 15 Rpfg. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bis spätestens 9 Uhr vormittags entgegen. Größere Anzeigen wolle man unbedingt schon Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben. — Postscheckkonto Breslau 20416.

Fernsprecher 84

Beilagen: »Das bunte Blatt«, »Unterhaltung und Wissen«, »Aus dem Grottkauer Lande«, »Die Volksbücherei«

Nr. 53 **Donnerstag, den 4. Mai 1933** **56. Jahrgang**

Gleichschaltung der Freien Gewerkschaften

Besetzung sämtlicher Gewerkschaftsgebäude durch SA. — 50 Gewerkschaftsführer verhaftet

Der Aktionsausschuß zum Schutz der deutschen Arbeit, der unter Führung des Präsidenten des Preußischen Staatsrates, Ley, steht, hat am Dienstag vormittag im ganzen Reich die Häuser der Freien Gewerkschaften besetzen und alle führenden Persönlichkeiten im Interesse der Gleichschaltung der Freien Gewerkschaften verhaften lassen.

In Berlin wurde das Gewerkschaftshaus am Engel-Ufer von einer Abteilung von 90 SA.-Leuten besetzt. Ferner wurde das Gewerkschaftshaus an der Inselbrücke sowie die Arbeiterbank besetzt. Der Gewerkschaftsführer Wissell wurde verhaftet. Die Gewerkschaftsführer Leipart und Graßmann wurden wegen Krankheit ins Krankenhaus gebracht.

Der ganze Apparat wird in eine Organisations-Form gebracht

Berlin, 2. Mai. Vor Vertretern der Presse teilte Reichstagsabgeordneter Dr. Ley Einzelheiten zu der Aktion gegen die freien Gewerkschaften mit.

Danach ist die Aktion heute vormittag Punkt zehn Uhr durchgeführt worden. Sämtliche Gewerkschaftshäuser, Wirtschaftsorganisationen, Arbeiterbanken usw. der freien Verbände sind jetzt besetzt worden. Die Führer waren völlig überrascht. Verhaftet wurden Leipart, Graßmann und Wissell, der sich angeblich nur zufällig im Gebäude aufhielt, um sein Konto nachzuprüfen, ferner sämtliche Führer der Verbände und in Berlin der einzelnen Abteilungen, alle Redakteure der maßgebenden freien Gewerkschaftszeitschriften. Die Angestellten sind unbehelligt gelassen und gebeten worden, ihre Arbeit fortzuführen. Allerdings wird, wie Abgeordneter Dr. Ley hinzufügte, keine passive Resistenz oder irgend ein anderer Widerstand geduldet werden.

Der ganze Apparat der freien Gewerkschaften wird schon in einigen Tagen in neue Organisationsformen hineingeführt sein, die zum Schutz der Rechte des deutschen Arbeiters und Angestellten geschaffen werden.

Die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften wird von einem Organisationskomitee durchgeführt, an dessen Spitze Dr. Ley steht. Die Aktion ist überall mit Disziplin durchgeführt worden. Die Zahl der Verhafteten wird bisher auf rund 50 angegeben. Darunter befinden sich die 28 Vorsitzenden der angeschlossenen Verbände, 12 führende Mitglieder des ADGB.

Uebernahme des Breslauer Gewerkschaftshauses durch die NSBO.

WSL. Das Breslauer Gewerkschaftshaus wurde am Mittwoch Nachmittag von der NSBO. in Besitz genommen. Abordnungen der Breslauer Betriebszellen zogen vom Stadtgraben aus nach der Herbert Welkisch-Straße, von Tausenden von Menschen begleitet. In dem Zuge wurden 37 Fahnen Breslauer Betriebszellen mitgeführt. Nachdem die Menge den ersten Vers des Deutschlandliedes gesungen hatte, hielt der Kreisleiter der NSBO., Neugebauer, vom Balkon des ersten Stockwerks des Gewerkschaftshauses eine Rede, in der er auf die Bedeutung der gestrigen Reichsaktion für den deutschen Arbeiter hinwies. Die NSBO. habe die Freien Gewerkschaften übernommen, um auch hier die Gleichschaltung durchzuführen. Der deutsche Arbeiter werde das mit Genugtuung empfinden. Aus den Gewerkschaften werde Marxismus und Klassenhaß verschwinden. Der Kreisleiter dankte den Mitgliedern des Breslauer Aktionskomitees, den Vertretern der Breslauer NSBO. und der SS., die ohne Störungsversuche schlagartig die Uebernahme des Gewerkschaftshauses durchführen konnten. Von den Gewerkschaftssekretären seien, wie der Redner weiter ausführte, einige in Schutzhaft genommen, darunter der Direktor der Arbeiterbank, Rasch, sowie der Vorsitzende des ADGB., Wirth-Breslau. Im Laufe des heutigen Tages wären bereits mit Kraftwagen Karteien und Akten, auch Geldbeträge, die sich in Privaträumen von Gewerkschaftssekretären befunden hätten, wieder in das Gewerkschaftshaus zurückgeführt worden. In vier Wochen werde der Betrieb wieder restlos aufgenommen sein. Zum Schluß wies der Kreisleiter Neugebauer darauf hin, daß dieser neue Vorstoß des Arbeiters zur Freiheit ohne seinen großen Führer Adolf Hitler nicht möglich gewesen wäre. Daher gelte ihm ein dreifaches Sieg-Heil. Die Menge stimmte begeistert ein und sang dann das Horst Wessel-Lied. Nachdem die letzten Töne dieses Liedes verklungen waren, gedachte Abg. Neugebauer des vor dem Gewerkschaftshaus verstorbenen Herbert Welkisch sowie der anderen Toten der Bewegung und der Opfer der Arbeit. Ihnen zu Ehren wurde das Lied vom guten Kameraden gesungen. Dann marschierten unter dem Präsentiermarsch die Fahnenabordnungen in das Gewerkschaftshaus ein, wo in der unteren Halle eine interne Feier für die Amtswalter, die Fahnenabordnungen und die Mitglieder des Breslauer Aktionskomitees stattfand. Bei dieser Gelegenheit sprach Kreisleiter Neugebauer nochmals allen, die an der Durchführung der Aktion mitgewirkt haben, seinen Dank aus.

Die Polizeiwache hat inzwischen das Gewerkschaftshaus geräumt. Die Bewachung wird jetzt von einer SS-Wache durchgeführt. (Siehe auch erste Beilagenseite.)

Auslandspresse zur Gewerkschafts-Aktion

London, 3. Mai. Die Blätter berichten über das Vorgehen gegen die Freien Gewerkschaften in großer Ausführlichkeit, machen jedoch meist nur ganz kurze Bemerkungen dazu. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" führt aus, daß dieser Handstreich gegen die Gewerkschaften seit langem erwartet worden sei, doch hat es unter den deutschen Gewerkschaftsführern Leute gegeben, die da glaubten, wenn sie den Mantel nach dem Winde hingen, könnten sie sich halten. „Daily Expreß" bemerkt: Gestern habe der deutsche Sozialismus den Todesstoß erhalten, denn sein letztes Bollwerk sei gefallen. (Er meint wohl Marxismus). Der Korrespondent der „Morning Post" meint, daß die Beweggründe der Regierung zur Aktion gegen die Gewerkschaften zu suchen seien 1. in dem drohenden Bankerott der Gewerkschaften, für den die Arbeiter die Regierung verantwortlich gemacht haben würden, und 2. in der Notwendigkeit — vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gesehen — alle wichtigen Organisationen im Lande zu kontrollieren. Die riesige Mitgliedergebung der nationalsozialistischen Zellenorganisationen in den Fabriken und Betrieben hat gezeigt, daß Begeisterung und moralisches Erwachen bereits innerhalb weniger Wochen eine größere Arbeiterorganisation ins Leben gerufen haben, als sie die Gewerkschaften auf ihrem Höhepunkt besaßen.

Paris, 3. Mai. Die Aktion gegen die Freien Gewerkschaften Deutschlands findet in der französischen Presse erst vereinzelt ein Echo. „Petit Parisien" beschränkt sich vorerst darauf, einen Bericht seines Berliner Korrespondenten wiederzugeben, der feststellt, daß das Vorgehen gegen die Gewerkschaften in Kreisen der Arbeiterschaft auf keinen merklichen Widerstand stoßen werde, denn dort sei man von dem Verhalten der Gewerkschaften enttäuscht, die während der letzten zehn Jahre die Interessen des Arbeiterstandes nicht voll gewahrt hätten. — Der sozialistische „Populaire" spricht davon, daß die Gewerkschaftsführer das Programm Hitlers angenommen hätten, um der Konfiszierung der Vermögen ihrer Organisationen zu entgehen. Im Interesse der Arbeiterklasse hätten sie sich dazu erboten, mit den Arbeitgebervereinigungen zusammen zu arbeiten. Das Blatt glaubt, in dieser Einstellung der Gewerkschaftsführer „Opfer" erblicken zu müssen, die sich jetzt als vergeblich erwiesen hätten. Das Blatt läßt sich dazu hinreißen, sogar von einer Zerstörung der deutschen Gewerkschaftsbewegung zu sprechen. — Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" sieht in der Aktion gegen die Gewerkschaften die logische Folge eines politischen Prinzips; denn, so schreibt das Blatt, das Unvermeidliche sei geschehen. Wieder einmal habe sich erwiesen, daß „der Faschismus" dort, wo er aktiv wird, „Feind der Arbeiteraktion ist und sein muß".

Reorganisation der Zentrumspartei

Am Freitag, 5. Mai, vormittag, tritt in Berlin der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei zusammen. In dieser Sitzung werden entscheidende Beschlüsse über die Reorganisation der Partei in personeller und sachlicher Hinsicht gefaßt werden.

Entweder Nationalsozialist oder Stahlhelm

Der Generalbevollmächtigte Hitlers in Parteiangelegenheiten, Heß, erläßt im Namen der Parteileitung der NSDAP. folgende Kundgebung:

„Die Erklärung des Stahlhelmführers Seldte, daß er mit seinem gesamten Verband der NSDAP. beitrete, wird als ein gewissermaßen symbolischer Akt begrüßt, durch den seitens des „Bundes der Frontsoldaten" der Erfolg des Führertums Hitlers anerkannt wird.

Darüber hinaus wird im gegenseitigen Einverständnis an der bewährten organisatorischen Scheidung festgehalten werden, die soweit geht, daß eine tatsächliche Doppelmitgliedschaft im einzelnen nach wie vor nicht zulässig sein soll.

Die NSDAP. ist überzeugt, daß die freundschaftliche Geste des Stahlhelms beiträgt zu wahrem, vertrauensvollem Zusammenwirken zum Nutzen des deutschen Volkes."

Die deutschnationale Parteileitung hat nach Seldtes Beitritt zur NSDAP. den Stahlhelmführer aufgefordert, das Reichstagsmandat, das er von der Kampffront Schwarz-weiß-rot erhalten habe, niederzulegen. Der Kanzler hat dem Stahlhelmführer brieflich den herzlichsten Dank für seinen Anschluß an die NSDAP. ausgesprochen.

Beginn der Arbeitsdienstpflicht am 1. Oktober

Berlin, 3. Mai. Die Vorbereitungen für die Umwandlung des Freiwilligen Arbeitsdienstes in die Allgemeine Arbeitsdienstpflicht sind soweit gediehen, daß jetzt als Tag für die gesetzliche Durchführung des Allgemeinen Arbeitsdienstes der 1. Oktober angegeben werden kann. An diesem Tage sollen etwa 120 000 Mann in die in Bildung begriffenen Stammlagern aufgestellt werden. Als 1. Jahrgang werden voraussichtlich diejenigen eingezogen werden, die am 1. Januar 1934 das 19. Lebensjahr hinter sich haben, also, die dann 20jährigen. Von diesem 1. Jahrgang wird voraussichtlich zunächst nur die Hälfte eingezogen werden, und zwar für den Zeitraum von sechs Monaten. Nach dieser Frist soll die zweite Hälfte des Jahrgangs gleichfalls für sechs Monate einberufen werden. Der weitere Ausbau soll dann zur einjährigen Arbeitsdienstpflicht führen. — Im nächsten Jahre sollen 350 000 Mann eingestellt werden.

Reichsbahn beschafft Arbeit

Unberechtigte Angriffe — Aussprache Dr. Goebbels—Dorpmüller

Amtlich wird mitgeteilt: Mittwoch mittag fand eine Unterredung zwischen dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und dem Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, in Gegenwart des Reichsverkehrsministers, Freiherrn Eltz von Rübenach statt.

Hierbei wurde festgestellt, daß die Reichsbahn weitgehende Pläne für eine Auftragserteilung an Industrie und Handwerk ausgearbeitet hat, die den von der Reichsregierung verkündeten Grundsätzen für die Arbeitsbeschaffung entsprechen und somit einer nachhaltigen Belebung der Wirtschaft dienen werden. Die Durchführung dieser Pläne kann erst nach dem Abschluß der Beratungen des Reichskabinetts über das Gesamtprogramm der Arbeitsbeschaffung und seine Finanzierung erfolgen.

Alle Angriffe, die gegen die Reichsbahn und ihren Generaldirektor Dr. Dorpmüller in diesem Zusammenhang erfolgt sind, müssen auf Grund der Aussprache als völlig unbegründet zurückgewiesen werden.

Bevorstehende Reform der Unfall-Versicherung

Auf die verschiedenen Vorschläge des Reichsverbandes des deutschen Handwerks zur Reform der Unfallversicherung hat der Reichsarbeitsminister jetzt mitgeteilt, daß die Verhandlungen zur Herbeiführung einer finanziellen Entlastung bei den einzelnen Berufsgenossenschaften unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Mit Hilfe des Reichsarbeitsministers wird der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften eine Organisation schaffen, die eine Unterstützung der leistungsschwachen Berufsgenossenschaften durch die von der Wirtschaftskrise weniger stark betroffenen Genossenschaften ermöglicht. Die Hilfe soll besonders den Berufsgenossenschaften des Baugewerbes zugute kommen. Reichsmittel können nicht zur Verfügung gestellt werden.

Hitler Dr. e. h.

Stuttgart, 3. Mai. Die Technische Hochschule hat den Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrendoktor ernannt „als den Mann, der durch seinen tapferen Kampf für deutsche Art den Boden bereitet hat, auf dem allein eine deutsche Baukunst wieder wachsen kann."

Aegypten nimmt jüdische Aerzte und Rechtsanwälte auf

London, 3. Mai. Die ägyptische Regierung hat zweihundert jüdischen Aerzten und Rechtsanwälten, die Deutschland verlassen haben, die Ermächtigung erteilt, in Aegypten ihren Beruf auszuüben.

Der Präsident von Peru ermordet

Zwei Attentäter niedergeschossen

Lima. Der Präsident von Peru, Sanchez Cerro, ist das Opfer eines Mordanschlags geworden.

Der Präsident wohnte einer Militärparade auf der Rennbahn von Santa Beatriz bei. Als er die Rennbahn nach Schluß der Parade verließ, sprangen drei Personen von hinten auf den Kraftwagen des Präsidenten, um gleich darauf die tödlichen Schüsse abzugeben. Der Präsident wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Durch die Schüsse der Attentäter sind auch der Innenminister Chavez Cabello und ein Adjutant des Präsidenten verwundet worden. Zwei der Attentäter wurden von der Begleitwache des Präsidenten erschossen, als sie zu entkommen versuchten. Der dritte konnte festgenommen werden.

Unberechtigter Nachdruck unserer Lokalberichte, auch auszugsweise, wird strafrechtlich verfolgt.

Grottkau, den 4. Mai 1933.

— **Titel-Verleihung.** Dem Zimmermeister Herrn Karl Mende, hier, wurde von der Regierung Oppeln der Titel Baumeister verliehen.

— **Auszeichnung.** Aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläums wurde am 1. Mai Herrn Oberpostsekretär Jüttner vom Leiter des hiesigen Postamts, Herrn Oberpostmeister Ender, ein Dank- und Anerkennungsschreiben des Herrn Reichspräsidenten mit ehrenden Worten in feierlicher Form überreicht.

— **Keine jüdischen Verkaufsstände mehr!** Polizeilicherseits wird in Zukunft jüdischen Geschäftsleuten im Interesse der Erhaltung von Ruhe und Ordnung keine Genehmigung erteilt werden können, auf den hiesigen Märkten Verkaufsstände aufzustellen; das gilt insbesondere auch für den Krammarkt am Dienstag, den 9. Mai d. Js.

— **Neue Sonntagsfahrkarten in Deutsch-Leippe.** Mit sofortiger Gültigkeit werden auf dem Bahnhof Deutsch-Leippe Sonntagsrückfahrkarten nach Friedewalde, Neisse, Ziegenhals Bad oder Stadt ausgegeben.

— **Erhöhter Tierschutz.** Das vom Reichsministerium des Innern vorbereitete Gesetz über das Schlachten von Tieren, das das betäubungslose Schlachten aller warmblütigen Tiere verbietet, ist nunmehr im Reichsgesetzblatt zur Veröffentlichung gelangt. Gleichzeitig hiermit sind die in dem Gesetz vorgesehenen Ausführungsbestimmungen als Verordnung des Reichsministers des Innern abgedruckt.

ms. **Tennisklub Grottkau.** Die am gestrigen Mittwoch, abends gegen ½9 Uhr stattgefundene Generalversammlung wurde auf Grund der Abwesenheit seitens des ersten Vorsitzenden durch Herrn Dr. Poppe eröffnet. Gegen 9 Uhr erschien der erste Vorsitzende, Herr Dr. Triebel und übernahm sofort die Weiterführung der Versammlung. Neu gewählt wurde in den Vorstand Herr Gewerbeoberlehrer Adamek als 1. Schriftführer; für die ausscheidende Frau Landrat Dr. Martinius wurde Frau Dr. Poppe als Beisitzerin verpflichtet. Die übrigen Vorstandsmitglieder, soweit sie turnusgemäß ausschieden, wurden einstimmig wiedergewählt. Der seitens Herrn Steuerinspektor Huch zur Kenntnis gebrachte Kassen- und Jahresbericht wurde von der Versammlung anerkannt und dem Kassenwart Entlastung erteilt. Trotz geringerer Spielbeteiligung und Mitgliederzahl ist die Kassenlage als eine günstige zu bezeichnen. Ein weiterer wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Herabsetzung des Spielgeldes. Für aktive Mitglieder beträgt das Platzgeld für den ganzen Monat die Pauschalsumme von nur 2 RMk. Auch für Nichtmitglieder ist das Spielgeld wesentlich ermäßigt worden. Eine genaue Zusammenfassung über die in der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse erfolgt durch Anschlag im Aushängekasten auf dem Tennisplatz. Der bisherige Platzpfleger, Herr Scholz, ist für diese Saison ebenfalls beibehalten worden. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt unter Wegfall der bisher üblichen zu zahlenden Baukostenzuschüsse. Der Antrag auf ständiges Hissen einer Hakenkreuzfahne am Tennisplatz wurde einstimmig genehmigt und die dazu erforderliche Fahne nebst Fahnenmast in liebenswürdiger Weise seitens des ersten Vorsitzenden, Herrn Dr. Triebel, gestiftet. Damit hatte die Versammlung ihr reichhaltiges Programm erledigt und konnte die gut verlaufene Versammlung gegen ½11 Uhr geschlossen werden.

— **Die gewerbliche und kaufmännische Berufsschule zum Feiertag der nationalen Arbeit.** In dem festlich geschmückten Gebäude der katholischen Volksschule fanden sich um 8,30 Uhr die Schüler beider Berufsschulen zur Feier ein. Vor Beginn der Uebertragung des Staatsaktes aus dem Lustgarten in Berlin wies Herr Gewerbeoberlehrer Adamek die Schüler auf die besondere Bedeutung dieser Feier hin. Er betonte, daß gerade die Berufsschule als Schule der werktätigen Jugend sich der nationalen Regierung für die Weihe der Arbeit zu besonderem Danke verpflichtet fühlt. Der 1. Mai als Festtag der Arbeit sei ein Volksfest in des Wortes höchster Bedeutung. Anschließend fand die Uebertragung der Jugendveranstaltung aus dem Berliner Lustgarten statt, die bei den Schülern eine begeisterte Aufnahme fand. Mit dem Singen des Deutschlandliedes fand die Feier einen würdigen Abschluß.

— **Polizeiliches.** In der Nacht zum Sonntag wurde im hiesigen Ziergarten ein Einbruch verübt, wobei den bisher unbekannten Tätern ein Kasten mit 25 Flaschen Malzbier und einige Lebensmittel in die Hände fielen. Aus den Umständen, unter dem der Einbruch verübt wurde, muß geschlossen werden, daß es sich um Personen handelt, die mit den Oertlichkeiten genau vertraut sind.

ms. **Durchgehendes Gespann.** Gestern mittag gegen ½12 Uhr wurden die auf dem Kasernenplatz stehenden Pferde eines Gespannes der Molkereigenossenschaft infolge Anfahrens eines Motorrades auf den Platz scheu und rasten mit dem beladenen Wagen davon. Das eine der Pferde hatte die Absicht, die Münsterberger Straße nach der Stadt einzuschlagen, wurde aber von dem anderen, welchem der Weg nach dem Stall angenehmer war, daran gehindert und rasten nun, eine angsterregende Kurve schlagend, wobei die Eisverkäufern an der Marien-Apotheke in größte Gefahr geriet, dem Bahnhof zu. Von großem Glück war es, daß in dem Moment, als die Pferde von dem Kasernenplatz gerast kamen, kein Automobil die Kreuzung an der Post passierte, denn sonst wäre ein folgenschweres Unglück unvermeidlich gewesen.

— **Tonlichtspiele Grottkau.** Von heute, 4. Mai, bis Donnerstag, 8. Mai, spielt ein Großlustspiel voll Scharm, Tempo, Humor, Eleganz, mit Anny Ondra und Werner Fütterer, betitelt „Die grausame Freundin". Diesmal ein Film, der durch seinen Witz und originelle Typen gefällt. Anny Ondra als Provinzmädelchen entwickelt ihr großes parodistisches Talent und reißt das Publikum zu Beifallsstürmen. Die verschmitzt unschuldigen Mienen, die eckig-graziösen Bewegungen, die kunstvoll grotesken Gliederverrenkungen, die in Begeisterung versetzen. In ausgewachsenen Babykleidern schreitet ein junges gazierliches, schlankbeiniges Mädelchen durchs Leben, läßt sein Plappermündchen keinen Augenblick zur Ruhe kommen, kapert sich, wie es nicht anders sein kann, einen Mann und landet glücklich im Ehehafen. Dieses reizende Mädchen ist Anny Ondra, die wir immer wieder als den einzigen weiblichen Filmkomiker begrüßen. Gesangsfilm Donau-Sommer in Bayern, seltsame Käuze, Sonntagsjäger und Woche. — Herabgesetzte Eintrittspreise, 2. Platz 50 Pfg., 1. Platz 90 Pfg., nummerierter Sperrsitz 1,10 Mark.

b. **Wochenmarktbericht.** Auf dem heutigen Wochenmarkt sind folgende Preise notiert worden: Landbutter 0,90 bis 1 RMk., Molkereibutter 1,10 RMk., Milch 16, Eier 5—6, Weißkäse 30, Stangenkäse 30, Harzerkäse 40, 1 Paar junge Tauben 70—75, Aepfel 20—40, Spinat 15, Zwiebeln 8—10, Rhabarber 15, Mohrrüben 15, Kohlrüben 5—8, Weißkraut 10—15, Rotkohl 20—25, Rapunze 40, Sellerie die Knolle 10—30, Gurken das Stück 25—40, Rettiche das Bund 10, Radieschen 10—15, Blumenkohl die Rose 30—50, Salat pro Kopf 10—15, Weißkraut 20, Oberrüben das Bund 25, rote Rüben 10, Petersilie 15 Pfg.

— **Achtung! Frauenvortrag.** Heut Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im „Ritter" ein lehrreicher Frauenvortrag statt über: Frauenleiden, Wechseljahre, die Gefahren der Korpulenz usw. Keine Frau oder junges Mädchen sollte diesen wichtigen Vortrag versäumen, zumal der Eintritt frei ist. Näheres siehe Inseratenteil.

Jl. **Giersdorf.** Feier des Tages der nationalen Arbeit. Ein ganz besonderer Festtag für die hiesige Gemeinde war die Feier am 1. Mai. Am Vormittag traten die Vereine zu einem gemeinsamen Kirchgang an. Nach dem feierlichen Hochamt marschierten die einzelnen Organisationen in die hiesigen Lokale, um die Uebertragungen aus Berlin zu hören. In der Schule fand auch eine Feier statt. Nachdem Herr Hauptlehrer Grundei den Kindern die Bedeutung des Tages der nationalen Arbeit vor Augen geführt hatte, hörten die Kinder die Rundfunkübertragungen. Abends um 7 Uhr versammelten sich alle Vereine, die Schuljugend und die ganze Gemeinde zum Fackelzug bei Stief. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel bewegte sich der Festzug durch das ganze Dorf, das zu Ehren des Feiertages Festschmuck angelegt hatte. Bei dem Rückmarsch fand am Kriegerdenkmal eine Feier statt. Nachdem die Musik das Altniederländische Dankgebet gespielt hatte, sang der Kirchenchor „Was ist des Deutschen Vaterland?" Hierauf hielt Herr Pfarrer Geibe die Festrede. Er sprach über die Bedeutung und den Wert der Arbeit im christlichen und nationalen Sinne. Seine Ausführungen klangen in den Wunsch aus, daß Einigkeit und Arbeit unser Vaterland wieder zu Freiheit und Größe führen möchten. Nach dem Deutschlandliede gedachte Gemeindevorsteher Herr Artur Stenzel unserer Gefallenen. Und alle Festteilnehmer sangen das Lied „Ich hatt' einen Kameraden". Im Anschluß hieran erfolgte der Vorbeimarsch der Verbände und Vereine. Den Abschluß des Festes bildete ein Tanz in den hiesigen Lokalen.

Osseg. Am Sonntag veranstaltete die Stahlhelmortsgruppe Osseg eine Vorfeier für den Tag der nationalen Arbeit. Nachmittags fand eine Besichtigung der aktiven Kameraden durch den Kompagnieführer Kricheldorf aus Grottkau statt. Unter Vorantritt der Kapelle Riehwezer, die frische Marschmusik erklingen ließ, wurde durch das Dörfchen nach dem Vergnügungslokal marschiert. Hier hielt ein urgemütliches Tänzchen Gäste und Kameraden mit ihren Angehörigen noch lange zusammen. Das Fest fand seinen Höhepunkt, als Kamerad Blockführer Krichelborf mit seinem Stabe nach einer Führerbesprechung in Grottkau noch mal einkraf. Das Fest darf als vollkommen Gelungenes gelten und hat jedem einzelnen Besucher gezeigt, was für eine vorbildliche Kameradschaft im Stahlhelm herrscht.

Koppitz. Maifeier. In der hiesigen Gemeinde wurde der 1. Mai auch recht festlich begangen. Einen erhebenden Eindruck machte schon der überaus prächtig geschmückte Ort. Wie überall, so begann auch hier die Feier mit dem Gottesdienst. Dann hatte man Gelegenheit zum Anhören der Rundfunk-Vorträge, denen sich ein Platzkonzert anschloß. Nachmittags versammelten sich sämtliche Vereine, Schulen und die übrigen Gemeindemitglieder zu dem Festzug, der unter den Klängen der Musik sich durch das Dorf bewegte bis in den Garten des „Goldenen Greifen". Die Festrede hielt Herr Direktor King, welcher den Gedanken zugrunde legte, daß es der jetzigen Regierung gelungen möge, das deutsche Volk von der Arbeitslosigkeit zur segensreichen Arbeit zu führen. Nach dem Singen des Deutschlandliedes löste sich der Zug, in dem man auch Frau Gräfin Schaffgotsch bemerkte, auf.

Lichtenberg. Der Nationale Feiertag wurde auch in unserer Gemeinde würdig begangen. Vormittags um 9 Uhr fand feierlicher Gottesdienst statt. Häuser und Straßen waren reichlich geschmückt. Abends um ½8 Uhr hatten sich am Kriegerdenkmal die SVL., die Vereine mit ihren Fahnen, die Schuljugend mit ihren Lehrern und die hiesige Musikkapelle unter Leitung des 1. Lehrer Galle versammelt. Das Kriegerdenkmal war festlich geschmückt und beleuchtet. Frl. Maria Seifert trug einen Prolog vor. Stützpunktleiter von der NSDAP., Artur Seifert, wies auf die Bedeutung des heutigen Tages hin und beendete seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Reichspräsidenten, die nationale Regierung und unseren Führer Reichskanzler Adolf Hitler. Ein langer Fackelzug bewegte sich durch das Dorf wieder bis zum Kriegerdenkmal. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde hier die Feier beendet. Hierauf marschierten die Vereine unter den Klängen der Musik in das Gasthaus Scholz, woselbst mehrere Lautsprecher aufgestellt waren, damit die Bewohner die Berliner Kundgebung hören konnten. Anschließend war in beiden Sälen Tanz.

n. **Marienau.** Pflanzung einer Hitler-Eiche. Am Vorabend des Ehrentages der deutschen Arbeit wurde auf dem Hitler-Platz zu Ehren unseres großen Führers und Volkskanzlers eine Eiche gepflanzt. Vor der Schule versammelte sich die Schuljugend und

Dienstag, den 9. Mai d. Js.

ist in **Grottkau**

Jahrmarkt!

Wir bitten, diesbezügliche Anzeigen für die am Sonnabend erscheinende Zeitung

spätestens bis Freitag abend aufzugeben.

Beilage zu Nr. 53 der „Grottkauer Zeitung."

Donnerstag, den 4. Mai 1933.

Hitler an Seldte

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Reichsarbeitsminister und ersten Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Ich möchte Ihnen auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank sagen für die äußere Bekundung Ihrer inneren loyalen Einstellung und freundschaftliche Gesinnung, die Sie mir so zum Ausdruck bringen. Ich bin überzeugt, daß der Bund der beiden Verbände für alle Zukunft unerschütterlich sein wird, ein dauernder Garant für den Bestand der nationalen Revolution. Nehmen Sie also nochmals meinen aufrichtigen Dank und meine herzlichsten Grüße entgegen."

Die Reichsleitung der NSDAP. gibt bekannt:

„Die Erklärung des Stahlhelmführers, daß er mit seinem gesamten Verband der NSDAP. beitrete, wird als ein gewissermaßen symbolischer Akt begrüßt, durch den seitens des „Bundes der Frontsoldaten" der Erfolg des Führertums Hitlers anerkannt wird.

Darüber hinaus wird im gegenseitigen Einverständnis an der bewährten organisatorischen Scheidung festgehalten werden, die so weit geht, daß eine tatsächliche Doppelmitgliedschaft im einzelnen nach wie vor nicht zulässig sein soll.

Die NSDAP. ist überzeugt, daß die freundschaftliche Geste des Stahlhelms beiträgt, zu wahrem vertrauensvollen Zusammenwirken des deutschen Volkes."

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit:

„Der Bundesvorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, begrüßt den Führer der nationalen Bewegung, den Reichskanzler Adolf Hitler, und gelobt ihm mit seinem Bundesführer Franz Seldte treue Gefolgschaft."

Die Gleichschaltung der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien

WSL. Zur Gleichschaltung der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien fand Dienstag, nachdem die Versuche, die Neuwahlen der gesamten Kammer durch Vornahme von Ergänzungswahlen zu vermeiden, zu keinem Ergebnis geführt haben, eine Vollversammlung der Kammer statt. Zu Beginn der Sitzung hielt der derzeitige Vorsitzende der Kammer, Generaldirektor Dr. Brennecke, eine Ansprache, in der er u. a. feststellte, daß die Kammer auch in ihrer bisherigen und in allen früheren Besetzungen in voller Einmütigkeit bestrebt gewesen ist, unter Zurücksetzung von Eigeninteressen nach dem Grundsatz „alle für einen, einer für alle", auf streng nationaler Grundlage den ihr auferlegten Aufgaben nachzukommen. Er erinnerte daran, daß die Kammer ganz besonders in der schweren Notzeit Oberschlesiens, in der Zeit der Besatzung und der Abstimmung in führender Weise für Wahrung der deutschen Interessen eingetreten ist. Er erinnerte weiter daran, daß der erste Aufruf zur nationalen Sammlung aller Deutschen in den unheilvollen Monaten zu Ende des Jahres 1918 und sodann auch die Zusammenfassung aller deutschen nationalempfindenden Oberschlesier zu der Organisation der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, die schließlich in weitem Umfange die Trägerin der Abstimmung geworden ist, von der Industrie- und Handelskammer für Oberschlesien ausgegangen ist. Nach dieser Vergangenheit dürfte er es als etwas selbstverständliches bezeichnen, daß die Kammer sich auch der neuen Regierung der nationalen Erhebung zur Durchführung der von dieser übernommenen Aufgaben zur Verfügung stellt. Dr. Brennecke gab dem Wunsche Ausdruck, daß es der neuen Regierung gelingen möge, dahin zu wirken, daß in Zukunft mehr als bisher der der Grenzprovinz als Schutzwall gegenüber dem Osten obliegende Kampf zur Erhaltung des Deutschtums zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werde, daß jeder im Reich sich der Notwendigkeit der Durchführung dieses Kampfes bewußt werde und zugleich auch erkenne, daß dieser Deutschtumskampf nicht nur ein Selbstzweck unserer Grenzprovinz, sondern eine unabwendbare Staatsnotwendigkeit des gesamten deutschen Vaterlandes ist. Wie bisher werde auch in Zukunft die Kammer stets bestrebt sein, in diesem Kampfe weiter in vorderster Linie zu stehen. Aber sie könne diesen Kampf nur dann mit Erfolg weiter führen, wenn dem seit Jahren fortschreitenden wirtschaftlichen Niedergang der Grenzprovinz endlich durch die von der Kammer bisher meist vergeblich beantragten Hilfsmaßnahmen begegnet wird. In einem wirtschaftlich zusammenbrechenden Bezirk sei eine erfolgreiche und zielbewußte nationale Deutschtumspolitik auf die Dauer schwer durchzuführen. Möge es der neuen Regierung beschieden sein, auf diese Weise die große wirtschaftliche Not, die Oberschlesien als Folge der Kriegs- und Nachkriegszeit, des Versailler Vertrages, der Genfer Konvention, der Besatzung und der polnischen Aufstände bisher allein für ganz Deutschland getragen hat, auf die breiteren Schultern der gesamten deutschen Wirtschaft zu legen. In diesem Sinne beschloß die Kammer schließlich die Amtsniederlegung aller Mitglieder der Kammer zwecks Vornahme von Neuwahlen.

Appell des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in Breslau.

WSL. Am Tage der nationalen Arbeit fand in Breslau ein Appell des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes mit feierlicher Flaggenhissung statt, an dem sich auch die Beamten, Angestellten und die Arbeiterschaft der Universität beteiligten. Der Hochschulgruppenführer stud. rer. pol. Rösler verlas ein Manifest, in dem es heißt, der SA-Geist habe Deutschland freigemacht, der SA-Geist solle auch die Hochschule zu dem machen, was sie sein solle: ein wahrhafter Hort deutschen Geistes. Es wurden dann Richtlinien bekanntgegeben, wonach jedes Mitglied NSDStB. von jetzt ab an irgend einer Stelle, sei es als SA-Mann oder SS-Mann oder als Hitler-Jugendführer oder Amtswalter in der Parteiorganisation tätig sein soll. Es heißt in den Richtlinien u. a.: 1. Jeder studierende Parteigenosse, der noch nicht Mitglied des NSDStB. ist, hat sich bis zum 5. Mai, spätestens bis zum 10. Mai, als Mitglied zu melden. Für Nichtparteimitglieder besteht Aufnahmesperre bis einschließlich 10. Mai. 2. Jedes bisherige Mitglied des Studentenbundes und jeder neueintretende Parteigenosse, der weder SA- oder SS-Mann, noch Hitler-Jugendführer oder Amtswalter ist, gehört von jetzt ab zu dem innerhalb der Hochschulgruppe bestehenden SA-Sturm, der einem örtlichen SA-Verband am 9. Mai angegliedert wird. Alle diejenigen, die bisher keinerlei Wehrausbildung genossen haben, werden in diesem Sturm als SA-Anwärter aufgenommen. Alle anderen sind ab sofort SA-Männer. 3. Alle diejenigen Mitglieder des NSDStB., die bereits in SA- oder SS-Stürmen oder als Hitler-Jugendführer oder Amtswalter tätig sind, verbleiben in ihren alten Stürmen und Dienststellen. Alle übrigen gehören vom ersten bis sechsten Semester einschließlich dem SA-Sturm an der Universität an. Alle anderen werden nach Vollendung des sechsten Semesters, um eine Absonderung gegenüber dem Arbeiter der Faust zu vermeiden und damit sie mindestens für ein Jahr vor dem Examen die Nöte des Arbeiters verstehen und ihn achten lernen, zu anderen SA-Formationen überwiesen.

Bei dem Appell sprachen ferner der Landesführer der Deutschen Studentenschaft, Studienreferendar Möller, der der Verbundenheit der Berufsschichten in einem neuen Reich Ausdruck gab, und Prorektor Prof. Dr. Brockelmann, der die gigantische Leistung des Volkskanzlers Hitler würdigte.

Landesverband der Schlesischen Presse unter nationalsozialistischer Führung

WTB. Breslau, 28. April. In der am Sonntag, den 9. April in Breslau abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes der Schlesischen Presse e. V., die aus allen Teilen Schlesiens gut besucht war, gab vor Eintritt in die Tagesordnung der bisherige Vorsitzende Dr. Langenstraßen-Breslau die Erklärung ab, daß der Gesamtvorstand zurückgetreten sei und die Leitung des Verbandes mit allen Vollmachten an ein dreigliedriges Komissariat unter Leitung des Schriftleiters Schmolke übertragen habe. Schriftleiter Schmolke betonte dann, daß die deutsche Presse sich zu den Zielen der nationalen Revolution bekennen müsse, daß heute der enge Zusammenschluß der Kollegenschaft und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen Regierungsstellen besonders notwendig sei. Um den Zusammenschluß vorbereiten und das Vertrauen festigen zu können, verkündete er den Ausschluß aller jüdischen und marxistischen Journalisten aus dem schlesischen Landesverband. Der Kommission wurde von dem zurückgetretenen Vorstand bzw. der Hauptversammlung die Aufgabe gestellt, den neuen Vorstand im Sinne der gegebenen Richtlinien zu bilden.

Am Freitag, den 28. April, fand die konstituierende Sitzung des neuen Vorstandes und der Körperschaften statt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Karl Busch, M. d. L. (N.-S. Schlesische Tageszeitung);
1. Stellvertretender Vorsitzender: Schmolke (Ostdeutsche Illustrierte Funkwoche);
2. Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Freiherr von Gregory (N.-S. Schlesische Tageszeitung);

Schriftführer: von Woikowsky-Biedau (Schlesische Zeitung);

Stellvertretender Schriftführer: Spälthe (Breslauer Neueste Nachrichten);

Schatzmeister: Runge (Neue Breslauer Zeitung);

Stellvertretender Schatzmeister: Arlart (N.-S. Schlesische Tageszeitung);

Beisitzer: Peukert (Schlesische Tagespost), Wilczek (Schlesische Volkszeitung), Hahn (Schlesische Zeitung), Werner (N.-S. Schlesische Tageszeitung), Barthel (WTB. Breslau), Belau (TU. Breslau), Neumann (freier Mitarbeiter), Göbel-Liegnitz (Gaupresse), Hirche-Görlitz (Oberlausitzer Frühpost), Dr. Seibold-Beuthen (Ostdeutsche Morgenpost).

Hinzu treten als Beisitzer, wie bisher, die Vorsitzenden der Ortsgruppen Breslau, Görlitz und Industriegebiet bzw. ihre Stellvertreter.

Nach der Feststellung des Vorstandes übernahm Hauptschriftleiter Busch die Leitung des Verbandes. Herr Busch gehört der Reichskommission zur Vorbereitung des neuen Pressegesetzes an.

Am 10. Mai Deutscher Arbeiterkongreß

Unmittelbar im Anschluß an die große Feier der Arbeit hat der siegreiche deutsche Nationalsozialismus eine Unternehmung größten Stiles eingeleitet, um sich voll und ganz zum Beherrscher des deutschen Arbeitslebens zu machen und eine neue starke Arbeitsfront aufzubauen. Da die Gefahr bestand, daß die Freien Gewerkschaften sich in absehbarer Zeit auflösen hätten und die deutsche Arbeiterschaft dadurch ihre selbstaufgebauten Selbstverwaltungs- und -vertretungskörperschaften verloren hätte, wurden diese Gewerkschaften am Dienstag einheitlich im ganzen Reich auf einen Schlag durch ein Aktionskomitee unter Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Ley unter nationalsozialistische Führung gebracht. Die Unternehmung ist im ganzen Reich ohne Störung und Zwischenfälle durchgeführt worden.

Die Führer der Freien Gewerkschaften, unter ihnen Leipart, Wissell und Graßmann, im ganzen etwa 50 Personen, wurden in Schutzhaft genommen. Um 14 Uhr konnte Dr. Ley als Führer des zum Zwecke der Gewerkschaftsgleichschaltung gebildeten Aktionskomitees dem Reichskanzler Hitler die reibungslose Durchführung melden. Bis Freitag soll die Bildung der neuen deutschen Arbeitsfront in zwei großen Säulen, der Arbeiterschaft und der Angestelltenschaft, durchgeführt sein. Das nächste Ziel des am 2. Mai eingeleiteten Kampfes um die völlige Gewinnung des deutschen Arbeiters für den nationalsozialistischen Staat ist die

Einberufung eines großen Deutschen Arbeiterkongresses.

Nach der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz wird dieser Kongreß bereits am 10. Mai in Berlin im Preußischen Herrenhaus zusammentreten. Adolf Hitler wird die Schirmherrschaft über diesen Kongreß übernehmen.

In seiner Rundfunkansprache aus der Kundgebung der Reichsleitung der NSBO. wies Dr. Ley noch darauf hin, daß sich ein ähnliches Vorgehen gegen die Christlichen Gewerkschaften erübrige, da diese bindende Zusagen gegeben hätten, sich bis zum Zusammentritt des Arbeiterkongresses selbst umzustellen. Notfalls werde selbstverständlich auch ihnen gegenüber in der gleichen Weise durchgegriffen werden.

Seldte über die Arbeits-Beschaffung

Zum Feiertage der nationalen Arbeit veröffentlichte Reichsarbeitsminister Seldte in der Magdeburgischen Zeitung einen Artikel, in dem er u. a. ausführt:

„Alle deutschen Volksgenossen sollen sich an diesem Tage des Segens und der Notwendigkeit der Arbeit besonders bewußt werden. Die Festesfreude darf uns nicht vergessen lassen, daß es bei uns heute Millionen feiernde Hände gibt. Gerade das Bekenntnis zur Arbeit verpflichte zu besonderen Sorgen um das Schicksal der arbeitslosen Volksgenossen.

Die Lebensfrage des arbeitenden deutschen Volkes ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Der Arbeitsminister wendet sich dann der Entwicklung des Arbeitsmarktes zu, die er als nicht ungünstig bezeichnet. „Wünschenswert erscheint mir vor allem, daß gegenüber der bisherigen Zersplitterung eine Zentralstelle für das ganze Reich die Arbeitsbeschaffung nach einheitlichem Plan leitet. Die bisherigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen reichen nicht aus."

Als wirtschaftlich wertvolle Arbeiten nennt der Minister landwirtschaftliche Siedlung, Stadtrandsiedlungen und Eigenheime in ländlichen Bezirken, Elektrifizierung und Erneuerung des Oberbaues durch die Reichsbahn, Erneuerung der Straßen. Weitere Aufgaben liegen auf dem Gebiete des Wasserbaues, der Flußregulierung, der Kanalisation, der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung.

Eine Entlastung des Arbeitsmarktes habe vor allem auch die Senkung der Gestehungskosten zur Voraussetzung. Die Ermäßigung der Beiträge zur Krankenversicherung und knappschaftlichen Pensionsversicherung, die Befreiung der Hausangestellten von der Arbeitslosenversicherung und Senkung ihrer Beiträge zur Invalidenversicherung kämen hier vor allem in Betracht. Die ländliche Sozialversicherung müsse den besonderen Bedürfnissen der Landwirtschaft angepaßt werden.

Der Ersatz der Bezirksarbeit durch Gemeindearbeit und Verschiebung der Schulzeit um 1 Jahr wäre zu erwägen.

„Gewiß kann die Arbeitslosenfrage nicht allein durch staatliche Maßnahmen gelöst werden. Man darf nicht übersehen, daß der Staat nur die notwendigen Voraussetzungen für die Wiederbelebung der Wirtschaft schaffen kann. Darüber hinaus aber bleiben die persönliche Initiative, die Mitarbeit und die Gefolgschaft aller, die guten Willens sind, unentbehrlich."

Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann Stuttgart

(18. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Tür wurde geöffnet. Man hatte ihr keine einfache Gefängniszelle angewiesen. Da Fluchtverdacht wohl ausgeschlossen, hatte sie der Wärter in ein Zimmer seiner eigenen Wohnung gebracht und allerdings eingeschlossen.

Er war ein freundlicher Mann, der alles das kaum verstand. Heute war ihr sein Kommen eine Erlösung, denn — die Nacht, diese furchtbare Nacht der Selbstqualen und Vorwürfe war wieder vorüber.

„Sie werden in einer halben Stunde zum Lokaltermin nach Krynau gebracht."

*

Es war ein geschlossenes Auto, in dem Agnes neben dem Kommissar Wendeborn Platz nahm, während sie eben noch sah, wie ein anderes Auto, in dem Georg neben dem Kriminalassistenten saß, vorfuhr, und ein drittes mit den Gerichtsherren folgte. Graf Herbert war wahrscheinlich schon vorausgefahren.

Sie näherten sich jetzt dem Gut. Ganz plötzlich verdunkelte sich der Himmel, und ein Donner grollte über das Land.

Als sie in den Hof einfuhren, war der Himmel schwarz, und ein Gewitter stand drohend über ihnen.

Agnes wurde in das Zimmer ihres Vaters geführt, und — dort stand Georg.

Landgerichtsrat Kräly hatte es absichtlich so eingerichtet, daß die Geschwister sich jetzt wiedersahen, er wollte sie auch der Gräfin gegenüberstellen. Das war allerdings eine Art seelischer Folter, und natürlich beobachteten die Beamten genau, — aber sie gerade konnte in ihrer überraschenden Art das Rätsel lösen.

Einen Augenblick stand Agnes in der Tür, dann eilte sie auf den Bruder zu.

„Georg, armer Georg!"

Er umfaßte sie zärtlich.

„Kind, Kind, was hast du nur getan? Wie konntest du Dinge aussagen, die Wahnsinn sind? Du hast doch erst durch mich —"

Wendeborn trat dazwischen.

„Ich muß Sie bitten, sich jeder Zeugenbeeinflussung zu enthalten!"

Die Worte des Grafen hatten einen ungünstigen Eindruck gemacht, sie hatten geklungen, als wolle Georg schnell der Schwester Ratschläge geben. Dann kam Gräfin Hermine.

„Meine Kinder!"

„Mutter!"

Die Gräfin, die im ersten Augenblick von dem Wiedersehen überwältigt war, hatte sich bald wieder in der Gewalt.

„Nicht weich, Kinder! Ich weiß, daß ihr unschuldig leidet. Habt keine Sorge, ich werde schon die Zügel in meiner Hand halten, bis ihr beide wieder an meiner Seite steht. Ich weiß, daß auch dies wieder nur ein Racheakt Onkel Bernhards ist."

Wieder mischte Wendeborn sich ein.

„Ich muß bitten, sich jedes Urteils zu enthalten."

Kräly sah hilfe um:

„Ist Graf Herbert schon da?"

„Gräfin Hermine hat sich geweigert, dem Grafen Herbert die Erlaubnis zu geben, das Schloß zu betreten. Kriminalwachtmeister Schröder ist mit ihm im Büro."

Agnes warf in einer schnellen Aufwallung ein:

„Dann kann er den Herren ja gleich zeigen, wie er das Gewehr gestohlen und wieder in das Zimmer zurückgestellt hat, nachdem er geschossen."

Kräly antwortete nicht und tat, als hätte er den Zwischenruf nicht gehört, notierte sich aber die Worte, ehe er zur Gräfin sagte:

„Es ist trotzdem erforderlich, daß Graf Herbert im Zimmer Ihres Gemahls seine Aussage macht."

„Dann gestatten Sie, daß ich mich zurückziehe. Ich vermag dem Mörder meines Mannes nicht in die Augen zu sehen."

„Frau Gräfin, Sie haben in diesen Tagen so große Beweise Ihrer Selbstbeherrschung gegeben, daß ich Sie bitten muß, sich auch jetzt in der Gewalt zu haben. Es ist sehr wünschenswert, daß auch Sie zugegen sind. Uebrigens muß ich Sie um Mäßigung Ihrer Worte bitten — Graf Herbert ist wohl verdächtig, aber keineswegs überführt."

Georg stand mit untergeschlagenen Armen am Fenster. Er war völlig beherrscht und hatte ein undurchdringliches Gesicht. Agnes saß in einem Sessel und sah mit gerunzelter Stirn zu Boden; die Gräfin stand neben dem Landgerichtsrat.

„Ich will es versuchen."

Während dieser Verhandlung, zu der jetzt auch Graf Herbert, der ein spöttisches, — vielleicht befangenes Lächeln zeigte, in das Herrenhaus geführt wurde, saß Viola allein in ihrem Zimmer, und Konrad ging mit hastigen Schritten im Park auf und nieder. Weil er ja während der Mordtat in Breslau gewesen war, also vollkommen ausschied, hatte man auf seine Vernehmung verzichtet.

Zunächst sollte Graf Herbert über sein Gespräch mit dem Grafen Eberhard berichten.

„Ich bitte Sie, mich nicht immer dasselbe sagen zu lassen. Deubel, der Kram kommt mir schon zum Halse heraus!"

Er markierte den Beleidigten.

„Graf Tarnau, ich ersuche Sie, nicht zu vergessen, daß Sie hier als Angeklagter stehen."

„Was? Jetzt wissen Sie doch, wo der Mörder zu suchen ist!"

Er sah herausfordernd zu Georg hinüber. Da aber konnte sich Hermine nicht mehr beherrschen. Sie war verwandelt, sie sprühte von Leidenschaft.

„Das — das wagst du zu sagen? Du Elender! Du, der sein Vermögen verschleudert hat und nun mit ewigen Erpressungen, mit endlosen Bettelbriefen und Drohungen mich und Eberhard verfolgt hast? Du — Mörder!"

Der Ausbruch dieser sonst so stillen Frau ließ selbst den Gerichtspersonen einen Schauer über den Leib huschen; aber Graf Herbert drückte das Einglas wieder ins Auge.

„Ich muß das Gericht bitten, mich vor den Beleidigungen dieser Frau, die ich leider meine Tante nennen muß, zu schützen."

„Frau Gräfin, ich bitte um Ruhe."

Tiefaufatmend trat Hermine zurück.

„Also, was war der Inhalt des Gesprächs?"

„Ich habe noch einmal versucht, meinen Onkel in Güte von meinem Recht und besonders auch von dem Recht der jungen Gräfin Viola Tarnau auf das Majorat zu überzeugen."

Zum ersten Male wurde die junge Inderin „Gräfin Tarnau" genannt.

„Was sagte der Graf?"

„Er erklärte, von einem Recht der Gräfin Viola nichts zu wissen, er bezweifelte sogar ihre eheliche Geburt und behauptete, von einer Verheiratung des Grafen Sebastian mit der Inderin Maja nichts Bestimmtes zu wissen, erklärte aber, daß ein Verzicht des Grafen Sebastian auf

Kein andrer Malzkaffee hat eben das feine Aroma des Kathreiner!

das Majorat für ihn selbst und seine Nachkommen vorhanden gewesen sei. Er wolle noch einmal Nachforschungen anstellen und mir Nachricht geben. Das war die ganze Unterredung; ich ging hinaus, und er ist dann, wahrscheinlich von seinem bösen Gewissen getrieben, in das Gotenschloß hinübergegangen. Natürlich wußte er, wo jenes Dokument lag. Wahrscheinlich war es in jenem Tagebuch niedergeschrieben. Während er in diesem las, kam dann sein Sohn; es gab eine Auseinandersetzung, weil Eberhard wahrscheinlich ersah, daß das Spiel verloren, und dann —"

„Kein Wort weiter! Oder ich schlage dich nieder!"

Georg hatte sich losgerissen. Wie immer bei Menschen, die sonst völlig beherrscht sind, kam Georgs Wutausbruch um so gewaltiger aus ihm hervor; er schwang einen Stuhl in die Luft; aber sofort packten ihn die Kriminalbeamten, und während er gefesselt wurde, sagte Herbert, der kreidebleich zurückgetaumelt war:

„Sie sehen — auf einen Mord weniger oder mehr kommt es ihm nicht an."

„Elender Bube!"

Gräfin Hermine hatte es ausgerufen; Agnes war zu Georg gesprungen, umklammerte seinen Arm; die Gerichtsdiener lösten sie von ihm, und sie trat an das Fenster.

Einen Augenblick stand das Gericht unter dem Eindruck dieser Szene, dann sagte Kräly:

„Es wird am besten sein, wir gehen jetzt in den alten Park und in das Mordzimmer."

In demselben Augenblick grellte ein Blitz auf, gleichzeitig stürzte ein wolkenbruchartiger Regen, mit großen Hagelschlossen gemischt, vom Himmel.

„Wir müssen das Unwetter vorüberlassen."

Stille herrschte in dem Gerichtszimmer. Georg stand, die Hände gefesselt, zwischen zwei Polizeidienern, die Gräfin saß in einem Sessel, Agnes stand am Fenster, und Graf Herbert rauchte nervös eine Zigarette.

Auch Kräly und Wendeborn schauten hinaus und sahen dem sich immer furchtbarer entwickelnden Unwetter zu.

„Herr Landgerichtsrat — sehen Sie da —"

„Weiß Gott, ein Flieger!"

Ein Flugzeug schoß heran, taumelte wie ein Spielzeug in den schwarzen Wolken, flog ganz niedrig, wurde wieder emporgerissen, überschlug sich und richtete sich wieder auf.

Ein Mensch, ein einzelner, schwacher Mensch, kämpfte in den Wolken verzweifelt um sein Leben.

„Der Mann ist verloren!"

„Unweigerlich verloren!"

„Er stürzt —"

„Er —"

Kräly vermochte nicht auszusprechen. Ein besonders greller Blitz zuckte auf; gleichzeitig erdröhnte ein so gewaltiger Donnerschlag, daß die Fensterscheiben zerbarsten, der Luftdruck die Menschen zurückwarf und die Bilder von den Wänden klirrend herabfielen.

Ein Augenblick Totenstille. Jeder wußte, der Blitz hatte eingeschlagen. Entsetzte Gesichter erschienen wieder am Fenster. Für den Augenblick hatte jeder die Gerichtstagung vergessen. Brenzliger Geruch war in der Luft, während gleichzeitig Sturm und Hagelschauer mit verdoppelter Gewalt hereinbrachen.

„Dort! Sehen Sie dort!"

Dunkler Qualm stieg auf.

„Es brennt!"

„Es hat im alten Park eingeschlagen!"

Jetzt stieg schon dunkelrote Lohe aus dem Rauch hervor. Der ganze Himmel begann sich zu färben.

Draußen im Hof und auf dem Gutshof erklang die Alarmglocke. Hastende Menschen rannten über den Hof, der Oberinspektor erteilte Befehle.

„Das Gotenschloß brennt!"

Sogar den Landgerichtsrat überlief der Schrecken. Wären sie nur Minuten früher hinübergegangen — der Blitz hätte sie alle erschlagen.

Schauerlich schön sah es aus: der rote Himmel, und mitten in der Glut die alten Türme der Burgruine.

Wendeborn rannte hinaus, Kräly bemühte sich um die Gräfin, Graf Herbert hatte ein höhnisches Gesicht, Georg bat vergebens:

„Lassen Sie mich los, ich muß helfen!"

Die ersten Spritzen des Dorfes und Gutes rasselten über das Pflaster.

„Es ist vergeblich! Das Schlößchen brennt an allen Ecken!"

Mitten in das Entsetzen dieser unterbrochenen Gerichtssitzung kam ein neuer Schreck:

Ein Schuß fiel! Ein kurzer, knatternder Schuß — dicht unter den Fenstern des Herrenhauses.

Wendeborn, der schon in der offenen Tür stand, sprang in den Regen, die Kriminalbeamten verließen Georg und folgten ihm.

Ein Schuß.

Etwas Neues, etwas Ueberraschendes! Jeder fühlte, daß dieser Schuß mit allem zusammenhing, was hier geschah.

Graf Konrad hatte im Park seine Unruhe in hastigen Schritten zu zähmen versucht. Dann überraschte ihn ganz plötzlich das Gewitter — so rasch und so gewaltig, daß er nicht einmal zum Herrenhause hätte hinüberrennen können, ohne völlig durchnäßt zu werden.

Er stand in einem kleinen Pavillon und schaute hinaus. Gerade ihm gegenüber war die Glasveranda, aus deren offenem Fenster Viola dem Naturschauspiel zusah.

Dann kam der furchtbare Blitz, und die Gewalt des Donners riß mit ihrem Luftdruck Konrad zu Boden. Er wollte hinaus; da sah er zu Violas Fenster hinüber. Sie stand wieder aufrecht, ihr schwarzes, langes Haar hatte sich gelöst und flatterte im Winde. Ihre Augen waren groß aufgerissen, und wie sie dastand, jetzt von dem Rot des Himmels übergossen, und hinaussah, war sie so überwältigend schön, daß Konrad über diesem Anblick für den Moment alles vergaß.

Ein anderes Geräusch ließ ihn aufhorchen: ein Auto kam auf den Hof. Kam in rascher Fahrt, und die Räder ließen das Wasser und die Hagelschlossen hoch aufspritzen.

(Fortsetzung folgt).

Für Unterhaltung und Wissen

Nr. 53 — Wochenbeilage der Grottkauer Zeitung — 1933

Haus und Familie o Natur und Leben o Neues aus der Technik o Reisen und Wandern o Rechts- und Wirtschaftskunde

Die beiden Alten

Von B. Angerhausen.

Staatsrat Trebitsch begab sich gedankenvoll auf sein Zimmer. Er war allein, seine Frau war für einige Tage zu Verwandten gefahren. Auf der schmalen Straße war alles so still, linde Frühlingsluft drang durch das geöffnete Fenster in das helle Zimmer.

Der Staatsrat öffnete ein in braunes Leder gebundenes Album, das auf einem Tischchen mit einer feinen Zierdecke lag. Schwacher Veilchenduft entströmte den vergilbten Blättern. Warme Sonnenstrahlen brachten die Goldrahmen der hübschen Schäferbildchen an den lichttapezierten Wänden zum Leuchten.

Dieses verblaßte Photo war Christine, seine Jugendliebe. Vor seiner Gattin nannte er sie seine frühverstorbene Cousine; nur so konnte das Bildchen sich hier halten. Aber Christine war nicht tot, weder in Wirklichkeit, noch für ihn. Sie war damals dunkelblond. Verträumt betrachtete der Staatsrat die lieben, unvergeßlichen Züge. Ueber dreißig Jahre waren verflossen seitdem. Wie schnell das Leben verging.

Draußen auf der Straße vor dem Fenster stieß jemand einen Pfiff aus. Motiv aus Mignon, alle Gymnasiasten haben diesen Pfiff gehabt und alle Klassen hielten ihn für ihre eigene Erfindung. Der Staatsrat fuhr erstaunt und mit einem ungläubigen Lächeln herum, dann ging er ans Fenster. Dort unten in der Sonntagsnachmittagsstille des kleinen Städtchens stand Gerichtsdirektor Hagedorn. Beide hatten zusammen das Gymnasium besucht.

Der Gerichtsdirektor schwenkte ein Spazierstöckchen, und es schien dem Staatsrat, daß jener nicht mehr ganz sicher auf den Beinen wäre. Aber sonderbar, es war auch ihm wie einem Pennäler zumute.

„Hans", komm herunter!" rief der Gerichtsdirektor.

„Sofort, Erich", antwortete der Staatsrat.

Er nahm Hut und Stock, dann steckte er noch schnell eine weiße Rosenknospe an den Rockaufschlag, ehe er zu seinem Schulfreund hinaus eilte.

„Wohin gehen wir?"

„Ich denke nach Schloß Rüttinghof."

Die beiden alten Herren gingen vergnügt, die Hüte in der Hand, nebeneinander her. Die laue Mailuft zerrte lustig an ihren weißen Haaren, und der Gerichtsdirektor versuchte sogar ein Liedchen anzustimmen. Sie kamen an frühlingsbunten Blumenwiesen vorbei, durchquerten ein Wäldchen mit einer Quelle und blieben dann vor einem Bauernhof stehen, der hinter blühenden Obstbäumen in einer sanften Senke lag.

„Weißt du noch wie wir damals beim Schulausflug bis zum Bahnhof Zellhausen fuhren," sagte der Gerichtsdirektor nach einem langen, schweigsamen Blick über das sonnenglänzende Land. „Richter hatte seine Butterbrote im Zug liegen lassen. Nachher bekamen wir Krach mit dem Bahnbeamten, weil die uns nicht glauben wollten."

„Und Hänschen Winter, weißt du noch," unterbrach ihn der Staatsrat, „hatte einen Wanderstock mit einem Dutzend Stocknägel daran, er prahlte, daß er schon damit in Berchtesgaden gewesen wäre."

„Wo steckt eigentlich der Paul Staden, du weißt doch, der so gut abschreiben konnte. Er spielte damals auf unserem Ausflug die Laute?"

„Ach stimmt, wir trafen noch abends auf dem Bahnhof Singen mit den Lyzealmädels zusammen, da war er der reinste Don Juan."

„Und die Lotte Deisler war noch bei ihnen, in die wir alle verliebt waren."

So schwatzten die beiden würdigen Herren lustig drauflos.

„Warum ist man nur einmal jung —" rief der Staatsrat.

„Wie geht es ihr wohl jetzt der Lotte Deisler! Ein hübsches Kind war sie," erwiderte der Gerichtsdirektor, etwas melancholisch geworden.

Sie achteten nicht auf die Spaziergänger, die sich verwundert nach ihnen umschauten. Stiller wurde es, dichter Wald mit Sonnenflecken, und tiefen, grünen Schatten nahm sie auf. Der Staatsrat meinte das Gebrumm der Laute zu hören und das helle Singen der Mitschüler.

So schnell ging das Leben vorbei; wo waren sie alle, die lustigen, übermütigen Kameraden, die die Welt reformieren wollten?

„Du, Erich, gestern habe ich einen Brief von Paul Müller bekommen, er bat um ein kleines Darlehn. Ist ganz herunter gekommen, steckt in Hamburg, war Schauspieler."

Das alte halb verfallene Schloß lag ganz einsam. Seerosen bedeckten fast ganz den Weiher. Das Grün des Wassers war tief und unbewegt. Manchmal unterbrach ein Platschen die Stille, wenn ein Frosch zwischen den breiten Blättern der Seerosen untertauchte. Eine kleine Mühle aus Sandsteinen lag im dumpfen Moder der Vergessenheit, Moosschuhten und Gestrüpp umklammerten das morsche Wasserrad. Nur der ungepflegte, mit Rasen bewachsene Schloßhof lag in der unwirklich hellen Sonne. Amoretten und Steinbilder streckten klagend, fast ganz verborgen unter hohem Wuchergras. Ein verstümmeltes Gesicht blickte traurig auf die beiden stummen Besucher.

Sie standen an dem feingeschmiedeten Tor und schauten durch die eisernen Ranken in dieses Land der Verlassenheit. Leichte Spinnfäden glitzerten in der Sonne. Die beiden alten Herren stützten sich auf ihre Stöcke und wischten sich den Schweiß von der Stirn.

„Was ich dir immer noch sagen wollte, Hans," unterbrach unvermutet der Gerichtsdirektor diese weihevolle Stille, „damals, als wir auf den Zug warteten, habe ich Else, deine jetzige Frau, geküßt."

„„Hm, soso," nickte der Rat zerstreut, er hatte an das verblaßte Bild in dem alten Album gedacht.

„Wir haben uns immer gut verstanden. Else und ich," fuhr der Gerichtsdirektor besinnlich fort, „ich weiß gar nicht, wie wir auseinander gekommen sind. Ich würde öfter zu dir kommen, — aber ich glaube, ich habe Else immer noch — etwas gern."

Langes Schweigen herrschte nun zwischen den beiden. Der Staatsrat sah seinen Schulkollegen von der Seite an. Alt war er geworden und war doch früher der beste Turner.

„Und darum bist du Junggeselle geblieben?" sagte er sanft.

„Ich glaube ja," sagte der andere gedankenvoll.

Sie blickten beide aneinander vorbei in den Schloßgarten. Mitten unter die antiken und Rokokobilder hatte man irgendwann ein Buddhastandbild gestellt. Eine lichte Trauerweide hing darüber. Das Antlitz des chinesischen Gottes war eine tolle Fratze. Fröstelnd wandte sich der Staatsrat ab.

Der Wald stand hoch und schweigsam ringsum. Hoch oben, wie über einer finsteren Schlucht, schimmerte der irisblaue Himmel. Ein altes Windsähnchen knarrte gespenstisch auf einem der scharfspitzigen Ecktürmchen.

„Else ist heute abend nicht zu Haus," sagte der Staatsrat müde und faßte seinen Schulfreund beim Arm. „Komm, wir wollen bei mir eine Flasche Mosel trinken."

„Sie gingen nicht mehr bis zum Dorf, das hinter Blütenbäumen mit spitzen Dächern in der Spätsonne träumte. Die Linden der Landschaft vor dem Walde waren weicher geworden. Ferne und Nähe schienen von dem friedlichen Angelusläuten der Dorfkirche erfüllt.

„Abendrot," sagte der Staatsrat, auf die rosafärbenen Wölkchen im Westen deutend.

„Ich glaube, es gibt gutes Wetter morgen," erwiderte der Gerichtsdirektor.

Beide waren müde wie nach einem langen Marsch.

Attentat auf Tante Emma

Von Alfred Carl.

Milde Beurteilung auch unerfreulicher Mitmenschen ist eine schätzenswerte Tugend. Daher versuche ich, mir das Vorhandensein von Tante Emma durch den sophistischen Kniff schmackhafter zu machen, daß sie ja eigentlich die Tante meiner Frau und nicht die meine sei.

Immerhin ist dieser Trost recht mager. Zwar haust Tante Emma in alleinger Gesellschaft eines verfetteten Pintschers in Neustadt an der Dosse, aber in diesem Städtchen haust sie leider stets nur vorübergehend; mit Vorliebe füllt sie ihre Zeit mit den allseits so beliebten Logierbesuchen bei der Verwandtschaft aus.

Wir werden von ihr mitsamt der asthmatischen Hundekarikatur mit Vorzug beglückt. Erstens ist es von Neustadt an der Dosse nicht sehr weit bis Berlin, und dann fühlt die Tante sich verpflichtet, bei meiner Frau Vater- und Mutterstelle zu vertreten, obgleich die der Ansicht ist, dazu hätte sie ja mich, und das genügte ihr vollkommen. Und was meine eigene Meinung angeht — nein, lieber nicht, ich müßte mich allzu unparlamentarisch ausdrücken, wenn ich ehrlich sein wollte.

In den zwei Jahren, die wir verheiratet sind, hatten wir schon einmal im Winter sechs Wochen und zweimal im Sommer je vier Wochen das Mißvergnügen, in unseren vier Wänden dieses Theater . . . aus dem vorhin erwähnten Grunde möchte ich mich nicht eingehender äußern; man dürfte mich auch so verstehen.

Für diesen Winter war sie natürlich wieder fällig, und zu unserem schwer verhohlenen Entsetzen trat sie schon Anfang November mit der lieblichen Ankündigung in Erscheinung, diesmal würde sie es sich nicht nehmen lassen, das Weihnachtsfest mit uns zu verleben. Auf gut deutsch hieß es also, unter zwei Monaten täte sie es nicht.

„Ausgeschlossen!" erklärte ich mit erdrotter Festigkeit — selbstverständlich, als Tante Emma es nicht hören konnte. „Gibts nicht!" schloß sich meine Frau im Brustton der Ueberzeugung an.

Unerwünschter Besuch läßt sich ja im allgemeinen auf diplomatische Art hinausgrauen. Irgendwie kann man ihm den Aufenthalt so verekeln, daß er überaus übelnehmend abdampft.

Ganz so einfach lag der Fall Tante Emma nun allerdings nicht. Diese bejahrte Dame ist eine von den kritischen Naturen, denen das Uebelnehmen gewohnter Gemütszustand ist, weil sie es offenbar zu ihrem Wohlbefinden benötigen — die einleuchtende Erklärung dafür, warum wir sie lieber im Zuge Richtung Neustadt an der Dosse statt Berlin Lehrter Bahnhof wissen wollten.

Anders als mit säuerlich verkniffenen Mundwinkeln habe ich sie noch nie gesehen. Kümmere ich mich nicht um den Pintscher, der wie ein Gummiball mit Beinen aussieht, so läßt diese Lieblosigkeit die bedenklichsten Rückschlüsse auf meinen Charakter zu: gibt ihm meine Frau ein Stück zu fettes Fleisch, so ist das eine unverantwortliche Rücksichtslosigkeit. Führen wir die Tante in ein Theater oder Kino, so kann sie nicht umhin, eine betrübliche Verwilderung unseres Geschmacks festzustellen; tun wirs nicht, beleidigen wir sie durch die Annahme, in Neustadt an der Dosse sei man nicht auf der Höhe. Machen wir uns ihretwegen keine Umstände, gibt sie verblümt ihrer Befürchtung Ausdruck, wir steuerten wohl einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen; tischen wir auf, sieht sie erst recht schwarz, weil wir anscheinend nicht rechnen können.

Mit Nadelstichen, die sie wohl als angenehme Unterhaltung empfindet, war also nichts auszurichten; nur allergröbstes Geschütz konnte die erhoffte Wirkung erzielen. Wir haben lange beratschlagt, wir haben zwanzig Einfälle als tödlich wirksam begrüßt und zwölf Stunden später als doch nicht sicher wieder verworfen.

Zu Attentaten gegen den Pintscher, auf die ich in recht männlicher Rauheit, ratlos wie ich war, verfiel, wollte meine Frau ihre Zustimmung denn doch nicht geben; schließlich einigten wir uns darauf, daß ich den nächtlich-alkoholfreudigen Wüterich zu spielen und diese Rolle so naturalistisch darzustellen hätte, daß die angeblich so schwachen Nerven der Tante sie zum beschleunigten Rückzug zwängen.

Beim nächsten Mittagessen erklärte ich also meiner Frau: „Liebe Käte, heute abend ist Sitzung unseres Vereins ehemaliger Schüler; da wird es wohl wieder ein wenig spät werden."

„Aber ja, das macht doch nichts — ihr kommt ja auch so selten zusammen!" erwiderte meine Frau mit vorher verabredetem heiterem Einverständnis, das Tante Emma aufputschen sollte.

Diese gab sich denn auch nicht die Mühe, ihre Mißstimmung zu verbergen. Zwar enthielt sie sich einer absprechenden Aeußerung, aber ihr niederträchtig süffisantes Lächeln bewies zur Genüge, daß sie sich die Gedanken machte, die bei Tanten aus Neustadt an der Dosse in solchen Fällen üblich sind. Als ob das Berliner Vereinsregister nicht schlagend bewiese, wie groß die Zahl der Möglichkeiten ist, den Gemeinsinn zu betätigen!

Notabene, ich gehöre weder dem Verein ehemaliger Schüler meines Gymnasiums noch sonst irgendeinem anderen an; ich ziehe es wirklich vor, meinen Gemeinsinn zu Hause zu beweisen. Aber ich zog am Abend mit der Verpflichtung los, mich vor vier Uhr morgens nicht blicken zu lassen und vor allem nicht zu vergessen, daß Deutschland nicht zu den trockengelegten Ländern gehört.

Verpflichtungen sind meistens drückend; mißmutig dachte ich an die vor mir liegenden acht Stunden, die ich nach der Verabredung alkoholisch totzuschlagen hatte.

Kübler-Anzüge zur hl. Kommunion

Schwere dunkelblaue Qualität, 2 reihig, Rückengurt, Pikee- und Strickeinsatz, Pikeekragen

für Körpergröße in Zentimetern	128	134	140	146
RM.	26,20	27,20	28,20	29,20

Stets zu haben bei

Karl John, Grottkau, Ring 5 das Haus der guten Qualitäten.

Für Familien-Feste

empfiehlt frisch gerösteten

Kaffee

in besonders guter Qualität per Pfd. 3 Mk.

Alois Paul, Grottkau.

Ich besuchte mehrere Lokale, zuerst langweilte ich mich, und dann packte mich die Wut, weil ich der unerfreulichen Tante wegen gezwungen war, mich zwecklos herumzutreiben und mir Alkohol einzupumpen — bis ich glücklich das Quantum intus hatte, das mit Sicherheit eine unbeschwerte, göttliche Wurstigkeit erzeugt. Von diesem Stadium war es dann nicht mehr sehr weit bis zu dem Zustand, der mich befähigte, die ausgemachte Rolle so naturalistisch zu spielen, daß dieses Spiel eigentlich schon in krasse Wirklichkeit überging.

Ich ließ den Chauffeur vor dem Hause so scheußlich gellend hupen, daß Tante Emma die Ohren dröhnen mußten, und erkaufte mir durch eine Reichsmark seine Mitwirkung beim Absingen des Liedes: „Guter Mond, du gehst so stille".

Die verabredeten Vorwürfe, mit denen mich meine Frau bei meinem geräuschvollen Eintritt in die Wohnung empfing, beantwortete ich, wie ebenfalls vorher festgelegt war, mit lästerlich aufrührerischem Widerspruch, dessen genauer Text mir nicht mehr erinnerlich ist. Im Schlafzimmer schmetterte ich dann ein paar alte Küchenteller zu Boden, die meine Frau für diesen Zweck bereitgestellt hatte, und gröhlte dabei den neckischen Fortrott: „Wo hat denn mein Baby den Leberfleck"; ich hatte ihn im Kabarett gehört und mir als wirksam eingeprägt.

Als nächster Programmpunkt war das wuchtige Schleudern der Stiefel in eine Ecke vorgesehen; vorher mußte ich aber eine kleine Pause einlegen, weil mir die Gelenkigkeit zum Ausziehen meiner Stiefel nur noch sehr beschränkt zur Verfügung stand.

Diesen Augenblick der Stille benutzte Tante Emma, die wir im Nebenzimmer untergebracht hatten, zu einem erbitterten Entrüstungssturm. Deutlich hörte ich erboste Redensarten wie „ . . die Leute sagen , , ," und „ . . die arme Käte , , ," Gleichzeitig fing der Pintscher brummig und mißtönend an zu kläffen.

Ich hatte mich zu gut auf meine Wüterichrolle vorbereitet, und so überschritt ich jetzt, ohne den bewußten Willen, meine Rolle möglichst abschreckend durchzuführen, aus eigener Machtvollkommenheit das Programm. In ungeschminkter Ausdrucksweise, die ich wortgetreu schlecht wiedergeben könnte, mit klangvollen Verwünschungen keineswegs sparend, stellte ich fest, welches körperliche Gefühl mich anwandelte, weil die alte Schachtel ihre spitze Nase . . , sagen wir: in alles hineinstecken müßte. Und die Stiefel warf ich nicht programmäßig in eine Ecke, sondern ich feuerte sie gut gezielt gegen die Verbindungstür.

Meine Frau hielt es jetzt für angebracht, mir die Decke beschwichtigend über die Ohren zu ziehen — sie hätte sich mühsam das Lachen verbeißen müssen, gestand sie mir allerdings am anderen Tage — und meine Bettschwere tat auch prompt ihre einschläfernde Wirkung.

Spannunggeladen erwarteten wir am folgenden Morgen das Auftauchen Tante Emmas am Frühstückstisch. Wie zu erwarten, erschien sie mit unheildrohender Grabesmiene. Wie zu erwarten, behauptete sie, keine Worte finden zu können, und wie erst recht zu erwarten war, fand sie sie doch.

Was denn die Leute sagen sollten, und die Vereinssitzung möchte sie einmal sehen, so benähmen sich anständige Menschen nicht, und sie könnte sich schon denken, was das für ein „Verein" gewesen wäre, und ob ich mich denn vor der bedauernswerten Käte gar nicht schämte, und wenn ich schon „so etwas" täte, ob es gleich in solche „Wüstigkeiten" ausarten müßte, und wie ich über sie, die Tante, dächte, davon hätte sie sich ja nun überzeugen können, und wenn sie sich nicht von der Zuneigung zu der armen Käte leiten ließe . . , aber trotzalledem sie könnte es nicht länger mit ansehen, wie das arme Kind von mir Rohling behandelt würde . . ,

Nach der Uhr habe ich nicht gesehen, ich schätze, der Redefluß hat eine halbe Stunde gedauert. Während dieser halben Stunde gaben Käte und ich emander mit verstohlenen Blicken die wachsende Spannung zu erkennen, je näher Tante Emmas empörungdurchloderte Predigt der offenbar unvermeidlichen Schlußfolgerung kam.

„Nein, mein lieber Neffe, das sehe ich nicht länger so mit an! Ich habe nun einmal die Verpflichtung, über Käte zu wachen! Und deshalb werde ich, so umständlich und schwierig ein Wohnungswechsel jetzt auch ist, mich doch entschließen müssen, nach Berlin zu ziehen!" — — —

Wir beide, Käte und ich, wir sind wirklich sehr gern in Berlin — aber in vollstem Einverständnis mit meiner Frau bin ich schon am nächsten Tage bei der Direktion meiner Gesellschaft vorstellig geworden: Ich wäre bereit, und wenn es in der finstersten Provinz sein müßte, einen auswärtigen Posten anzunehmen . . ,

Drei Millionen wandern . . .

Amerika organisiert die wandernden Arbeitslosen

Nach den neuesten Schätzungen befinden sich in den Vereinigten Staaten augenblicklich mindestens drei Millionen Menschen „auf der Walze". Man nimmt an, daß mit Beginn der Frühjahrsperiode diese Zahl sich noch erheblich erhöhen wird, da die Hunderttausende, die jetzt in Höhlenwohnungen, in Holzverschlägen usw. an der Peripherie der Großstädte sich aufhalten, nur das Frühjahr abwarten, um bessere Lebensbedingungen in der Natur zu suchen.

Da die Entfernungen in Amerika weit größer sind als bei uns, ist das Wandern natürlich auch ganz anders geartet. Es ist nur in den seltensten Fällen möglich, an einem Tage von einem Ort zum andern zu gelangen. Auf diese Weise sind überall im Freien notdürftige Stationen für die Wandernden entstanden, vollkommen von den Bedürftigen selbst geschaffen und darnach geartet. Es handelt sich eigentlich um nichts anderes als große Erdlöcher, die mit altem Zeug und Stroh abgedichtet sind. In diesen Löchern liegen nachts jetzt oft Hunderte und wärmen einander, Frauen und Kinder durcheinander. Es ist keine Seltenheit, daß morgens sich Tote unter den Uebernachtenden befinden. Opfer des Hungers und der Kälte.

Neuerdings organisieren sich große Scharen wandernder Familien nach Art der primitiven Nomadenvölker und durchziehen in Gemeinschaft die Länder der Union. Irgendwie gelingt es ihnen, sich Vieh zu verschaffen, das einen Teil der Nahrung, Milch für die Kinder liefert, und einige dieser „Rotten" fühlen sich in ihrer neuen Lage augenscheinlich ganz wohl und bereiten sich darauf vor, diesen Zustand als Dauerzustand auszubauen. Mehrere große Gemeinschaften, die einen Führer gewählt haben und recht gut organisiert sind, sind in die Prärie des mittleren Westens gezogen, so daß für diese verlassenen Distrikte eine neue Bevölkerungsperiode anzubrechen scheint. Denn es ist kaum anzunehmen, daß diese großen wandernden Gemeinschaften, die übrigens Radioapparate bei sich führen und auf diese Weise mit der Welt in Verbindung stehen, aber auch über alte Autos verfügen, die sie auf irgend einem Autofriedhof sich verschafft haben, in absehbarer Zeit wieder dauernd seßhaft gemacht werden können. Die Regierung hat neuerdings einigen besonders gut organisierten Gemeinschaften Unterstützungen zuteil werden lassen, um ihren Ausbau zu fördern. Auch sind ihnen Beamte beigegeben worden, die die Entwicklung beobachten und ihre Erfahrungen für die Ausgestaltung neuer „Nomadenstämme" verwenden sollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierungen verschiedener Bundesstaaten mit Beginn des Frühjahrs zahlreiche Gemeinschaften von je über 1 000 Mitgliedern gut ausrüsten und dann in bestimmten ihnen zugewiesenen Distrikten ganz offiziell auf die Wanderschaft schicken werden. Jedenfalls sind starke Kräfte am Werk, nach dieser Richtung hin die Wanderschaft der Erwerbslosen zu legalisieren, nachdem es sich herausgestellt hat, daß einige private Wandergemeinschaften unter tüchtiger Führung mit ganz geringen Mitteln sich bewährt haben.

Es wird sogar erwogen, großen Gemeinschaften auf der Wanderung Lehrer mitzugeben, um auf diese Weise die kulturellen Notwendigkeiten nicht zu vernachlässigen. In der größten Wandergemeinschaft, die sich augenblicklich im westlichsten Zipfel des Staates Illinois aufhält, befindet sich sogar ein Wanderkino, für das die Farmer übrigens starkes Interesse bekunden und das den Wandernden manchen Dollar einbringt.

Man sieht, die große Not schafft neue Existenzmöglichkeiten, primitive zwar, die einen großen Rückschritt in der zivilisatorischen Entwicklung bedeuten, aber wenn es heißt, mit allen Mitteln das Leben zu fristen, ist eben jedes Mittel recht. Es gibt sogar Menschen, die allen Ernstes behaupten, daß das „Zurück zur Natur" in Amerika, das Wiederaufleben des Nomadenlebens auf primitivster Grundlage, der Anfang der Wiedergesundung des amerikanischen Volkes sei.

Wissen Sie schon, daß . . .

die kleine Insel Bornholm ausreichen würde, um alle Menschen der Erde aufzunehmen, wenn jedem ein Raum von etwa 4 Quadratfuß zur Verfügung stünde?

*

der Eifelturm, eingeschmolzen, einen Metallwürfel von nur 10 Kubikmeter ergeben würde?

*

das menschliche Herz in jeder Stunde durchschnittlich 5000 Mal schlägt? In 60 Jahren tut es demnach weit mehr als 2 500 000 000 Schläge.

*

eine Durchschnittsnummer der „Times" an Druckbuchstaben ungefähr so viel wie ein Band von Goethes Werken in der Cottaschen Ausgabe umfaßt? Als der Besitzer der „Times" seine Tochter verheiratete, schenkte er ihr als Mitgift den Ertrag einer einzigen Inseratenspalte seiner Zeitung. Es wurde festgestellt, daß diese Mitgift reicher war, als sie eine Prinzessin des englischen Königshauses je bekommen hatte.

*

die Lebensdauer eines roten Blutkörperchens im Menschen auf 4 bis 5 Wochen geschätzt wird? Es muß also im Jahre die Gesamtzahl der roten Blutkörperchen, nämlich 22 Billionen, etwa 10 Mal erneuert werden.

*

der Uebergangsmantel fast immer kragenlos ist und die Trägerin nur durch einen originellen, weiten, durchgeknöpften Halsverschluß entschädigt?

*

„Honig" die bevorzugte Farbe ist und — als Kleid — meist durch eine dreiviertellange Jacke in Rehbraun ergänzt wird?

Kinder-Aussprüche

Ein kleiner Junge führte seine halbblinde Großmutter spazieren. Bei jedem Hindernis, das im Wege lag, rief er „Großmutter hupf!" Diese Aufforderung wiederholte er mit der Zeit immer häufiger, auch wenn es gar nicht nötig war. Als ich ihn darüber zur Rede stellen wollte, gab er unverfroren zur Antwort: „Das ist meine Großmutter, die kann ich hupfen lassen, so viel ich will."

*

Peter wird von seiner Mutter zu Bett gebracht, und dann erklärt sie ihm schonend, er brauche sich nicht zu fürchten, die Engel würden schon über ihn wachen. Nach einigen Tagen ertönte lautes Gebrüll aus dem Kinderzimmer. Der herbeieilenden Mutter sagt Peter, daß er sich so fürchte. „Ja, vor wem denn?" — „Vor den Engeln!"

*

Lisl kommt zu spät in die Schule. Nach dem Grunde befragt, erklärt sie mir, sie habe heute morgen ein Brillenbad bekommen. Ich bin berechtigterweise etwas erstaunt über dieses freudige Ereigms, und um mich nochmals zu vergewissern, sage ich zu ihr: „Lisl, nicht wahr, Dein Vater ist doch seit drei Jahren in Amerika?" Worauf sie mir prompt antwortet, „das macht nix, er schreibt doch ab und zu."

*

Großvater hat Geburtstag, und Hansi soll den lange und mühsam einstudierten Vers vortragen. Er fällt ihm aber um keinen Preis mehr ein, und er ist nahe am Weinen. Großvater tut der kleine Bursche leid, und er sagt: „Na Hansi, das macht nichts, dann sag eben einen anderen Vers aus deinem Bilderbuch. Worauf Hansi freudestrahlend deklamiert:

„Du alte Sau, du tust mir leid,
Du lebst ja nur noch kurze Zeit."

Praktische Winke

× Holzgeschirre, Bretter und Tischplatten aus weißem Ahornholz werden mit heißem Wasser und feinem weißen Sand gescheuert; Seife und Soda machen das Holz grau.

× Ein in Schmutz gefallener Regenschirm läßt sich am besten reinigen, wenn man den Schmutz mit trocknen läßt, nachdem man den Schirm daheim aufgespannt hat. Ein vorheriges Abwischen muß unterbleiben. Nach dem Trocknen bürstet man den Schirm einfach mit einer weichen Bürste sauber. Sollten doch noch Schmutzflecke vorhanden sein, was von dem Stoff abhängt, der zum Ueberzug verwendet wurde, so reibt man mit einem in Brennspiritus getauchten Läppchen die Flecke aus.

Ein wenig Humor

Abschreckendes Beispiel.

Mangels anderer Beschäftigung hat Paul einen Straßenhandel mit Schuhbändern, Litzen usw. angefangen. Das Geschäft geht nicht besonders. Meint sein Freund Max: „Warum verkaufst du denn nicht statt Schuhbändern Streichhölzchen?" — Darauf Paul: „Ich will nicht so enden wie Ivar Kreuger."

Schmale Kost.

„Die Sorgen nagen an meinem Verstand."
„Na, die werden bald verhungert sein."

Vorsicht! Glas!

„Tut mir schrecklich leid, mein Junge, daß Deine Verlobung zurückgegangen ist."

„Ach, das macht fast gar nichts — geärgert hat mich nur, daß sie mir den Brillantring zurückschickte mit der Aufschrift: „Vorsicht! Glas!"

Unter Freundinnen.

„Helga, du sagtest mir doch, daß du das Reinigen deiner Handschuhe 50 Pfennig bezahlt hast. Ich bin im selben Geschäft gewesen und mußte 80 Pfennig bezahlen. Wie ist denn das möglich?"

„Vielleicht werden die Preise nach der Größe berechnet!"

„Lest die Grottkauer Zeitung"

Im Zeitalter der Technik.

Kubisch, unser Hausmann, ist Elektromonteur. Als er neulich von der Montage nach Hause kommt, empfängt ihn sein fünfjähriger Sohn Walter mit verbundener Hand.

„Nanu", fragt er erstaunt, „was ist denn da passiert?"

Und Walter erklärt — indes ihm eine letzte Träne unwiderstehlich unter dem linken Augenlid hervorkullert: „Ich hab' 'ne Biene angefaßt, und da war das eine Ende nicht isoliert."

Sie wird „fliegen".

Hänschen bat seine Mutter, ihm doch etwas über Engel zu erzählen.

„Ein Engel, mein Junge, ist ein kleines Mädchen, mit Flügeln, das hoch oben in die Wolken wegflregt."

„Schön, Mama, aber ich hörte, wie Papa kürzlich zu unserer Gouvernante sagte, daß sie ein Engel wäre. Wird sie fliegen?"

„In der Tat, mein Junge, das wird sie."

Die Anekdote

Der berühmte französische Landschaftsmaler Jean Baptiste Camille Corot (1796 bis 1875) gab jährlich zwei Diners; stets wurden nicht mehr als zwölf Gedecke aufgelegt, und es galt als eine hohe Auszeichnung, zu diesen kleinen Festen zugezogen zu werden. Alles wickelte sich dabei mit einer gewissen strengen Ordnung ab; jedesmal nach der Suppe gab es Kabeljau in Kartoffeln, und jedesmal, wenn der Kabeljau in Kartoffeln erschien, rief der Meister: „Famos!" Und alle Anwesenden wiederholten: „Famos, famos!" Wenn nun Corot als Gast bei seinen Freunden weilte, bei Daumier, Barye oder Guillement, dann blieb nie der berühmte Kabeljau aus. Alle seine Freunde machten sich einen Ehrgeiz daraus, dem Meister sein „Lieblingsgericht" vorzusetzen. Schließlich fiel Corot diese ewige Wiederkunft von Kabeljau in Kartoffeln auf. Eines Abends, als er bei Daubigny dinierte, konnte er sich nicht länger zurückhalten: „Also Ihr habt so eine große Vorliebe für Kabeljau und Kartoffeln?" Daubigny protestierte: „Ich kann ihn nicht ausstehen." Und Daumier meinte: „Ich verabscheue ihn. Es ist ja nur, um Ihnen, Meister, Freude zu machen, daß man diese Stockfische auf den Tisch bringt." Und der alte Meister Corot meinte unschuldsvoll: „Ja, ich kann ihn noch weniger ausstehen wie ihr. Aber Adele, meine Köchin, liebt dieses Hausgericht. Ich wage nicht, ihrem Geschmack zu widersprechen!" Und darum aßen die größten französischen Maler einmal im Monat Kabeljau in Kartoffeln, wider eigenen Wunsch und eigne Ueberzeugung.

Zum Kapitel Schwarz-Arbeit

Gemeinnutz geht vor Eigennutz! So lautet die Devise der NSDAP. und so geht unser Führer mit leuchtendem Beispiel voran. Der deutsche Handwerker, welcher schon zum größten Teil jahrelanger Kämpfer der Bewegung ist, bittet seine deutschen Volksgenossen, auch nach diesem Grundsatz handeln zu wollen. In geradezu erschreckendem Maße nimmt die Schwarzarbeit zu. Der selbständige Handwerksmeister ist gezwungen, seine Leute zu entlassen, während der Schwarzarbeiter voll beschäftigt ist. Es ist selbstverständlich, daß diese Leute jede Arbeit billiger herstellen können als der Handwerksmeister, der ja seine Steuern und andere Abgaben zu zahlen hat. In den meisten Fällen bezieht der Schwarzarbeiter noch außer seinem Nebenverdienst Winter- oder Wohlfahrts-Unterstützung. Jeder deutsche Volksgenosse will und soll an dem großen Werk Adolf Hitlers teilnehmen und mithelfen, die deutsche Wirtschaft wieder aufzubauen. Hilft auch Du Volksgenosse, indem Du Schwarzarbeiter beschäftigst und dadurch den Handwerkerstand zu Grunde richtest? ??

Grade dieser Stand war und ist heut noch einer der Hauptstützen des deutschen Staates. Durch verschiedene Maßnahmen der marxistischen Regierung und ihrer Schleppenträger, hat man das deutsche Handwerk fast an den Bettelstab gebracht. Der Reichskanzler hat dies wohlweislich erkannt und kämpft mit Zähigkeit an der Gesundung dieses Standes. Er weiß, was der Handwerker als Stand im Gefüge des großen deutschen Staates bedeutet. Hilf auch Du im Kampf um die Erhaltung des Handwerkers. Es liegt an Dir, unserem Führer die Aufbauarbeit zu erleichtern, indem Du jeden Schwarzarbeiter, der Dir seine Kraft anbietet, die Tür weist! Handelst Du anders, so fällst Du dem Führer in den Rücken und gefährdest so notwendige Aufbauarbeit. Du selbst erwartest, daß Dir geholfen wird, daß Dein Los ein besseres werden möge, also hast Du die Pflicht als Deutscher, mitzuhelfen und mitzuarbeiten unter dem Motto: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Denke daran, daß schon vor Jahren, als es noch ein Risiko war, Handwerker sich das Braunhemd anzogen, nicht etwa aus Uebermut, nein, weil sie erkannt hatten, daß nur so Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet werden konnte. Sie verloren deshalb damals Kundschaft, kamen in materielle und finanzielle Not, ja setzten sogar ihr Leben aufs Spiel, um auch Dir Dein Eigentum zu schützen! Daß Du heute noch ein Besitztum hast, ist doch einzig und allein den braunen Kolonnen zu verdanken. War es anders, so brauchtest Du Dir heute keinen Handwerker mehr zu bestellen! Denke daran, wie wir immer wieder jedem Deutschen zurufen: Kauft nur in deutschen Geschäften, so ruft Dir auch der deutsche Handwerksmeister zu: Beschäftige keine Schwarzarbeiter, Du versündigst Dich am Staat und an Dir selbst!

Achte jedermann und ehre — unsern deutschen Handwerksstand!

Als das deutsche Handwerk blühte — blühte auch das deutsche Land!

Wetterbericht

Südliche Winde, wolkiges, jedoch aufheiterndes Wetter, vereinzelt Gewitterregen.

Grottkauer Produktenbericht

vom 4. Mai 1933.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark für 50 Kilogramm.

	4.	2.
Weizen 74 Kilogramm	—	—
Weizen 72 „	9,20	9,20
Weizen 68 „	8,75	8,50
Roggen 71 „	7,40	7,40
Roggen 69 „	7,00	7,00
Gerste	7,50—7,75	7,50—7,75
Hafer mittlerer Art und Güte	5,50	5,50
Kartoffeln, unsortierte Feldkartoffeln	7 Pfg.	Stärke %
Kartoffeln, gelbe und rote	—	—
Heu	—	—
Preßstroh	—	—
Krummstroh	—	—
Langstroh	—	—
Futterstroh	—	—

Tendenz: Matt.

Breslauer Getreidebörse

vom 3. Mai 1933.

Getreide.

Weizen (schlesischer) neuer Ernte	
hl 67 kg, gut, gesund und trocken	195
hl 74 kg, gut, gesund und trocken	194
hl 72 kg, gesund und trocken	190
hl 70 kg, gesund und trocken	188
hl 68 kg, trocken für Müllereizwecke verw.	186
Sommerweizen 80 kg	—
Roggen (schlesischer) neuer Ernte	—
hl 71 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	154
hl 69 kg, trocken, für Müllereizwecke verw.	150
Hafer mittlerer Art und Güte, alter	122
Braugerste, feinste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste mittlerer Art und Güte	169
Industriegerste, 65 kg	168
Wintergerste, 61—62 kg	

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse.

Weizenmehl (Type 70 Prozent) 25,50.
Roggenmehl (Type 70 Prozent) 20,25.
Auszugmehl 31,50.
65 prozentiges Roggenmehl 1 Mk. teurer, 60 prozentiges 2 RMk. teurer.

Tendenz: Getreide geschäftslos, Mühlenerzeugnisse ruhig.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 3. Mai 1933.

Der Auftrieb betrug: 1040 Rinder, 937 Kälber, 307 Schafe 3321 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark

	3. 5.	26. 4.
Rinder. Ochsen: vollfleisch., ausgemästete höchst. Schlachtwerts, 1. jüngere	25—28	25—28
2. ältere	—	—
sonstige vollfleisch., 1. jüngere	—	—
2. ältere	20—21	18—21
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Bullen: jüngere vollfleisch höchst. Schlachtwerts	25—27	25—28
sonstige vollfleisch. oder ausgemästete	20—22	20—22
fleischige	14—16	—
gering genährte	—	—
Kühe: jüngere vollfleisch. höchst. Schlachtwerts	24—25	23—25
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	16—20	16—19
fleischige	12—14	12—14
gering genährte	7—11	7—11
Färsen: (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	25—28	26—29
vollfleischige	19—22	19—22
fleischige	11—15	—
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber. Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	37—39	34—35
mittlere Mast- und Saugkälber	30—33	27—29
geringe Kälber	20—24	18—21
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel		
1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	31—34	33—34
mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe	20—25	21—26
Fleischiges Schafvieh	11—15	15—18
Gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lbdgew.	34	33—34
vollfleisch Schweine v. ca. 120—150 kg Lbdgew.	32 34	32—34
vollfleisch. „ „ „ 100—120 kg „	31—33	31—33
vollfleisch. „ „ „ 80—100 kg „	30—31	29—30
fleischige „ „ „ 60— 80 kg „	—	—
fleischige „ unter 60 kg Lebendgew.	—	—
Sauen und Eber	28—30	28—30

die Ortsgruppe. Unter Marschgesang ging es zum Platze, wo Herr Lehrer Mann die Ansprache hielt und die Eiche nach dem Namen unseres hochverehrten Reichskanzlers „Hitler-Eiche" weihte, zur Erinnerung bis in Deutschlands fernste Tage. Eine Urkunde hatte ebenfalls Herr Lehrer Mann verfertigt und wurde dieselbe in einer Flasche während des Vortragens eines Gedichtes und entsprechenden Liedes unter der Eiche geborgen. Möge unter ihrem Schatten ein starkes und freies Geschlecht heranwachsen.

Hönigsdorf. Tag der nationalen Arbeit. Der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, wurde in unserer Gemeinde als ein besonderer Festtag begangen. Früh um 7 Uhr hielt der Herr Pfarrer ein feierliches Hochamt. Zu diesem marschierten unter den Klängen der Musik die hiesige SA. und Hitlerjugend sowie dieselbe aus dem benachbarten Striegendorf, der hiesige Kriegerverein und die Kyffhäuserjugendgruppe geschlossen in unsere Filialkirche. Nach dem Gottesdienste marschierten die Vereine vor das Gasthaus, wo der Vorsitzende vom Kriegerverein, Herr Schwope, in begeisternden Worten auf die Bedeutung des Tages hinwies. Besonders betonte er, daß die alte Fahne schwarz-weiß-rot, die über ein Jahrzehnt verdrängt war, sowie die Hakenkreuzfahne jetzt ein paar Wochen wieder unsere Häuser und unser Dorf schmücken. Er forderte alle Kameraden auf, sich an der Arbeit des Aufstieges Deutschlands in Ehr Hinsicht zu beteiligen. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Herrn Reichskanzler Adolf Hitler. Zu der Radioübertragung von 9 Uhr ab hatte es sich die hiesige Lehrerschaft nicht nehmen lassen, in dem schön ausgeschmückten Klassenzimmer mit den Schulkindern eine würdige Feier zu veranstalten. Es waren zum größten Teil der Kriegerverein sowie SA. anwesend. Zu Anfang wurde das Lied „Grüß Gott" gesungen, dann folgte eine Ansprache des Herrn Nowak. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Herrn Reichskanzler sowie Herrn Reichspräsidenten. Dann wurde gemeinsam das Horst Wessel-Lied und das Deutschlandlied gesungen. Darauf wurden einige Gedichte, die dem heutigen Tage angepaßt waren, vorgetragen. Zum Schluß lauschte jeder der Radioübertragung. Abends um 7½ Uhr bewegte sich ein Fackelzug zuerst zum Domnium, dann durchs Dorf. Zuerst marschierte die Lehrerschaft mit den 90 Schulkindern, die jedes eine Fackel trugen. Dann marschierte die Kapelle, die SA., der Kriegerverein, die Kyffhäuser-Jugendgruppe. Vor der Kirche angekommen, hielt der 1. Lehrer, Herr Bockisch, eine Ansprache, in der er besonders der 17 gefallenen Krieger unserer Gemeinde gedachte. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte er alle Anwesenden auf, ihr Haupt zu entblößen und in einem stillen Vaterunser ihrer zu gedenken. Dann wurde das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" sowie von den Kindern ein Lied zweistimmig gesungen. Zum Abschluß des Fackelzuges hielt der Vorsitzende des Kriegervereins noch eine kurze Ansprache. Dann hatte Jeder Gelegenheit, im Prescherschen Saale die Rede des Herrn Reichskanzlers durch Lautsprecher anzuhören. Ein gemütlicher Tanz hielt die Anwesenden noch recht lange beisammen.

Verantwortlich: Pressestelle der NSDAP. Grottkau.

Kriegsopferfürsorge der NSDAP.

Innerhalb der deutschen Kriegsopferverbände hat sich in den letzten Monaten eine grundlegende Umgestaltung vollzogen, die zur Zersetzung, bzw. völligen Auflösung der durch die politische Neuordnung unmöglich gewordenen Organisationen geführt hat. Durch die Reichsparteileitung der NSDAP. ist der „NS"-Reichsverband Deutscher Kriegsopfer unter Führung der Pg. Oberlindober, M. d. R, geschaffen worden. Er erstrebt die Vereinigung mit den politisch gleichgerichteten Kriegsopferverbänden. In Zukunft wird er die Belange der deutschen Kriegsopfer wahrnehmen und auch im hiesigen Kreise seine Tätigkeit aufnehmen. Seitens der hiesigen Kreisleitung der NSDAP. ist Pg. Schölzel-Grottkau mit der Durchführung der Organisation beauftragt worden. Wir machen die Kriegsopfer auf eine in Kürze stattfindende Versammlung aufmerksam.

*

Die Kreisleitung der NSDAP. bittet, photographische Aufnahmen, die vom Publikum am Nationalfeiertag der Arbeit gemacht wurden, zu je einem Exemplar dem Archiv der Kreisleitung zu überlassen.

Vereins-Kalender

D. J. F. Morgen Freitag, abends 8 Uhr, Versammlung im Gesellenheim.

NSDAP. Sonntag, den 7. Mai, nachm. 3 Uhr, im Jugendheim Versammlung des NS.-Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer.

Verein für Einheitskurzschrift. Heute abend 8 Uhr Uebungsabend in der kath. Knabenschule.

Stahlhelm. Dienst in den Zügen wie vorgesehen, Sonntag nachmittag 1,45 Uhr, Antreten der 1. Kompagnie, verstärkt durch Bataillons-Nachrichten- und Radfahrzug zur Geländeübung.

Bund Königin Luise. Freitag, abends 8 Uhr, Pflichtabend im „Ritter".

Sportklub „Germania". Heut Donnerstag, 21 Uhr, Mannschaftssitzung im Vereinslokal Schachler. — Dienstag und Freitag ab 18 Uhr Training auf der Viehweide.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Heut Donnerstag, 4. Mai, Monatsversammlung.

Achtung!

Am Donnerstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr findet im Hotel „zum Ritter" in Grottkau

ein hochinteressanter, lehrreicher

Frauen-Vortrag

statt. Die bekannte Rednerin **M. Schröter-Leipzig** spricht.

Thema: Frauenleiden, Wechseljahre, die Gefahren der Korpulenz und ihre Beseitigung und wie erhalte ich meinen Körper schön, gesund und widerstandsfähig. Keine Frau oder junges Mädchen sollte diesen wichtigen Vortrag versäumen.

Eintritt frei!

Auto-Sonderfahrt

zum

Maschinen-Markt nach Breslau

Abfahrt pünktlich 6 Uhr
Rückfahrt pünktlich 19(7) Uhr

Preis für Hin- u. Rückfahrt 2,70 RM.
einschließlich Versicherung.

Abfahrt: Junkernstrasse, Ecke Ring.

Freitag, den 5. Mai, Sonnabend, den 6. Mai, Sonntag, den 7. Mai 1933.

Paul Krämer, Ring 41. Telefon 71.

Wir beginnen am Freitag, 5. Mai mit dem Verkauf von

Jungbier

Verkaufszeit jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 9 Uhr in der Brauerei.

Brauerei Max Scheffler

Statt besonderer Meldung.

Heute entschlief sanft im Karolusstift in Strehlen unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Maskus

Vorsteherin der Landwirtsch. Haushaltungsschule i. R.

Dies zeigt in tiefem Schmerz an

Grottkau, den 2. Mai 1933

Im Namen der Hinterbliebenen
Ottilie Lose, geb. **Maskus.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 6. Mai, vormittags um 9½ Uhr, vom Trauerhause, Neisser Vorstadt 38, aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Am 2. Mai, nachmittags 5¾ Uhr, entschlief gottergeben meine langjährige Mitarbeiterin und

Vorsteherin der Landw. Haushaltungsschule i. R. Grottkau

Helene Maskus.

Nach einem Leben voller Kraft, Energie und Pflichttreue erlöste sie ein sanfter Tod von ihrem schmerzvollen mit großer Geduld ertragenen Krankenlager.

In Liebe und Dankbarkeit ihrer stets gedenkend, bittet um das Almosen des Gebetes

Gertrud Bergel.

Beerdigung: Sonnabend, den 6. Mai, vormittags 9½ Uhr, vom Trauerhaus Neisser Vorstadt 38.

Dienstag, den 2. Mai d. Js. verschied in den Abendstunden nach längerem, schweren Leiden im Karolus-Stift in Strehlen die

ehemalige Vorsteherin der Landwirtschaftl. Haushaltungsschule Grottkau

Helene Maskus.

Seit Begründung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Grottkau im Jahre 1898 war sie Leiterin der genannten Anstalt und trat vor zwei Jahren nach 33jähriger Wirksamkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Ausgestattet mit den besten erzieherischen Fähigkeiten und durchdrungen von höchstem Pflichtgefühl setzte sie ihre ganze Kraft in den Dienst ihres Berufes ein. Ihr Leben gehörte voll und ganz der ihr unterstellten Schule und der ihr anvertrauten weiblichen Jugend, die sie mit höchster Gewissenhaftigkeit in wahrhaft mütterlicher Weise betreute, sodaß sich mit der Zeit ein großer Kreis ehemaliger Schülerinnen in treuer Anhänglichkeit und dankbarer Verehrung um sie scharte.

Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien verliert in ihr eine außerordentlich verdiente Lehrkraft und Jugenderzieherin und sichert der Verstorbenen über das Grab hinaus alle Zeit ein dankbares Gedenken.

Oppeln, den 3. Mai 1933.

Der Staatskommissar für die Landwirtschaftskammer Oberschlesien
gez. **Slawik.**

Beerdigung: Sonnabend, den 6. Mai, vormittags 9½ Uhr, in Grottkau.

Bar-Darlehen

für alle Zwecke und alle Kreise streng reell — bei 4% pro Jahr — erste Referenzen.

„Bavaria", Nienberg.
Bezirks-Sekretär
C. Laubmann
Neisse, Umflut 23
Sprechzeiten: Samstag, Sonntag, Montag, sonst Vorannmeldung.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen schönen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben, guten Mutter

verw. Frau Kürschnermeister

Pauline Köhler

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank aus.

Die tieftrauernden Kinder.

Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand Kreis Grottkau.

Werbe-Versammlung

am 7. Mai, ½4 Uhr nachmittags im Parkrestaurant.

Alle Gewerbetreibenden, Kaufleute und Handwerker aus **Stadt und Land,** auch wenn sie noch nicht dem Kampfbund angehören, kommen und hören die Zwecke und Ziele des Kampfbundes. Mitglieder haben zu erscheinen.

Sämtliche Innungen sind eingeladen.

Für 3,50 Mk. den ganzen Garten voller Blumen!

Um den Kundenkreis zu erweitern, biete ich zum Probebezug an: **4 Edelbuschrosen** für Garten und Töpfe, das Edelste, was darin existiert, starke Sträucher in Prachtfarben. **2 Prachtkaktus-Edeldahlien, 10 Prachtgladiolen** in vielen Farben, **10 türkische Ranunkeln, 5 Pracht-Anemonen, 10 Glücksfleckknollen, 2 Prachtlilien, 25 riesenblumige Maiglöckchenpflanzen, 2 große Stauden echtes Alpenedelweiß, 2 Stauden riesenblum. Gartenprimeln,** 1 Tüte Samen der schönsten, farbenprächtigsten **Schlingpflanzen** für Balkon, Lauben usw., alles schon in diesem Jahr unermüdlich blühend, die **ganze Kollektion für 3,50 Mk. Doppelkollektion 6,80 Mk.**
Großversandgärtnerei Höltge, Ratzebuhr 520.
Größter Rosenversand Deutschlands an Private.

Statt Karten!

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Fritz Heinrich, Polizeihauptwachtmeister
und Frau Elly
geb. Musche.

Abbitte.

Die Aussagen, die ich gegen die Frau **Amalie Müller** in **Osseg** getan habe, nehme ich nach schiedsamtlich. Vergleich zurück und leiste hiermit Abbitte.

M. K.

Prima Hammel-Fleisch
Pfd. 90 Pfg.
empfiehlt
Adolf Zimmer
Löwener Straße.

Automaten-Kassierer

für den Bezirk **Grottkau** und Umgebung **sofort gesucht.**

Bewerber muß in der Lage sein, Unterhaltungs-Automaten aller Art auf- und umzustellen, diese verwalten und pflegen, eventl. Reparaturen selbst auszuführen u. kass. Sicherheit oder Kaution von RM. 300,— m. hinterlegt werden. Ausführl. Bewerbg. mit Bild, Kautionsnachweis, Ref. und Lohnansprüchen sind zu richten an

„Autoneuver"
Inh. Paul A. Bittner, Neiße O.-S.

Visitenkarten
fertigt sauber und preiswert an die
Buchdruckerei
Konrad Menzel

Ein Gläschen
Baldriano
vor dem Schlafengehen stärkt die Nerven, beruhigt das Herz, gibt eine geruhsame Nacht.
Fl. 1,60 und 2,90 RM.
Drogerie **W. Hantke.**

Beginn Punkt 8½ Uhr. Letzte Aufführung Montag, 8. Mai.

on-Lichtspiele

Grottkau. Anfang W. 8¼ Uhr, S. 3, 5 u. 8¼ Uhr

Heut Donnerstag, 4. bis 8. Mai
ein Bombenschlager! Ein lustiger Abend!

ANNY ONDRA IN
Die grausame Freundin

Sommer in Bayern, die Donau, seltsame Käuze, Sonntagsjäger und Woche.

Herabgesetzte Preise!
2. Platz 0.50, 1. Platz 0.90, resv. Sperrsitz 1.10 Mk

Schwan spart mehr!

Paket Dr. Thompson's Schwan-Seifen, ulver zu 24 Pfg. gibt 3 Pfund reinigungsstarke, weiße Wäsche. Paket 24 Pfg. — Doppelpaket 44 Pfg.

Buchhandlg. K. Menzel
empfiehlt zum
Muttertag
in reicher Auswahl

Glückwunsch-Karten